# Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs-u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Kirchderker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tageseragan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 197 — Mittwoch, 23. August 1922 — 55. Jahrgang


## Zum Geleit.

Die unwürdige Rolle, die man uns spielen läßt, kann ja nicht von langer Dauer sein. Ein schimpflicher Friede hat noch niemals Bestand gehabt.

Moltke.

## Neueste politische Nachrichten.

Die Verhandlungen in Berlin mit den Mitgliedern der Reparationskommission haben begonnen. Deutscherseits leitet die Besprechungen Reichskanzler Dr. Wirth.

•

Die bayrischen Minister Dr. Schweier und Gürtner sind wieder in München eingetroffen. Die bayrische Angelegenheit dürfte in den nächsten Tagen ihre Erledigung finden.

•

Deutsch-Oesterreich befindet sich in schlimmster Notlage. Bundeskanzler Dr. Seipel verhandelt persönlich mit den Regierungen in Prag, Berlin und Rom.

•

Im Ueberwachungsausschuß des Reichstags kam u. a. der neue Teuerungsschritt der Beamten zur Sprache, in der von den beteiligten Stellen eine schnelle und zufriedenstellende Lösung der Besoldungsfrage der Beamten betont und zugesagt wurde.

•

In Thiaucourt (Departement Meuse) hielt Poincaree eine Rede, in der er sich in schwersten Schmähungen gegen die deutschen Soldaten erging. Desgleichen hielt er seine angekündigte Rede in Bar le duc.

## Vermischte Kunde.

In Moskau sind in den letzten 9 Monaten 577 Industrie-Betriebe verpachtet worden, und zwar 292 an Genossenschaften, 241 an Privatpersonen, die übrigen an Sowjet-Institutionen.

•

Der russische Außenhandel zeigt in der letzten Zeit eine gewaltig aufsteigende Tendenz, und besonders vergrößert sich der Verkehr mit Deutschland von Woche zu Woche. Er betrug allein in den zwei Monaten Juni und Juli fast 1 Milliarde M, das ist mehr als im ganzen Jahre 1921. Hauptsächlich kommen nach Deutschland in Betracht Flachs, Asbest, Haare, Rauchwaren, Teer und Teerprodukte, Spiritus, Naphta, Altmetalle und vielerlei Drogen. Rinderhäute wurden für 15 Millionen M aus der Ukraine eingeführt, Federn, Daunen, Teppiche usw. aus dem Kaukasusgebiet.

•

In Burg bei Magdeburg wurden vier Feldjagden verpachtet. Die erste Feldmark brachte in den letzten Jahren 2550 M ein, diesmal 68 000 M, die zweite zuletzt 1800 M, jetzt 61 500, die dritte zuletzt 4000, jetzt sage und schreibe 133 000 M, die vierte früher 800 M, jetzt 33 500 M! Dazu kommen heuer noch 15 Proz. Kommunalabgaben und beträchtliche Stempelgebühren! Aehnliche Preistreibereien hört man von überall her.

•

Ein 14jähriges Mädchen aus Eisenach wollte in eine schon in Bewegung befindliche Luftschaukel einsteigen. Sie wurde gegen einen Eisenträger geschleudert und erlitt eine lebensgefährliche Gehirn-Erschütterung.

•

Um Oberbürgermeister zu werden, braucht man heute blos die nötige „Gesinnung" zu haben. Besondere Fachkenntnisse, Examina, Zeugnisse usw. sind nicht mehr nötig. Wenigstens berichtet die „Kölnische Zeitung", daß der unabhängige Arbeitersekretär Sauerbrei vom Minister Severing als Oberbürgermeister von Ohligs bestätigt wurde.

•

Fahrpreis: 20 Millionen Rubel! Soviel muß man bezahlen, wenn man auf dem Schiffswege von Petersburg nach Reval fahren will.

## Es gibt keine deutsche Sprache mehr.

Es gibt keine deutsche Sprache mehr, das ist die alarmierende Ueberschrift, die eine große Pariser Zeitung einem Artikel gegeben hat, der sich mit der deutschen Fremdwörtersucht befaßt. Die Ausführungen, die wir im folgenden wiedergeben wollen, sollten auch bei uns weitestgehende Beachtung finden, denn sie zeigen, wie das deutsche Nationallaster, dem Fremden nachzuäffen, im Auslande wirkt.

„Es ist eine unbestreitbare Tatsache", so beginnt Charles Eclee, — nebenbei gesagt, sollte Eclee nicht auch ein französierter deutscher Name sein? — seine Ausführungen im „Matin", „es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß das Französische drauf und dran ist, das Deutsche in Deutschland zu verdrängen und Umgangssprache zu werden. Touristen aus Brest und Marseille lernt nur einige Verbindungsworte wie ja, von, machen, übt Euch einige Endsilben auf en und iren, ein und Ihr werdet am Rhein und an der Oder ohne Hilfe weiterkommen. Die deutschen Massen sprechen französisch — bisweilen freilich ein fürchterliches — und sie sprechen nur noch französisch.

Staunt kommt Ihr in eine große Stadt mitten in Deutschland, so begegnen Euch Kaufleute aller Branchen, mit allen möglichen Funktionen, Bürochefs, Ingenieure, Monteure, Ihr seht Geschäfte engros, en detail und allerlei Ateliers. Auch Ihr Architekten könnt ohne Eure Zunge zu zerbrechen, in jeden Pavillon gehen, so münchnerisch er auch sei in der Struktur, seinen Fassaden, Markisen, Salons, Parketts, Galerien und den Etagen für die Domestiken, den Plafonds und den Boudoirs. Und selbst ihr Militärs von Karriere könnt nach Deutschland gehen, kennt ihr doch schon seit Friedrich dem Großen alle deutschen Marine-Korps und Armee-Korps, ihre Brigadechefs mit ihren besternten Epauletten.

Nun, um einen schlüssigen Beweis für unsere Behauptungen aufzubringen, wollen wir einmal als einfacher Pariser Bürger eine Tour durch die Stadt machen. Gleich vom Bahnhof führt euch euer Chauffeur, der um euren Komfort besorgt ist, nach dem Hotel. Im Vestibül kommt der Portier in Livree aus seiner Loge, und macht euch die Honneurs. In dem Korridor wie in den Chambreseparees begrüßen euch die Fauteuils, Chaiselongues, Billards und die Etageren. Vom Balkon erkennt ihr die benachbarten Geschäfte. Beim Friseur leuchten die Pomaden, die Parfüms, die Puder-Etuis, die Cremes für den Teint, das Eau de Cologne und die Manicure-Mittel unter ihren breiten Etiketten von blauem Karton. Im Konfektionsmagazin stehen Korsetts, Krawatten, Manschetten, Chemisetten, Blousen, und Schilder besagen, daß sie alle tokett, elegant, von moderner Fasson oder daß sie einfach chic sind.

Aber vielleicht möchtet ihr, die ihr den Götz von Berlichingen studiert habt, auch einmal ein deutsches Wort hören. Und ihr geht dahin, wo man ißt oder wo man sich erholt, d. h. ins — Restaurant, ins Theater oder ins Kabarett. Da werdet ihr wenigstens vom Deutschen eine Idee bekommen. Eine Zigarre im Mund, ein Bouket im Knopfloch eures Paletots und en route. Ihr folgt nun zu Fuß — denn ihr wollt marschieren — der großen Allee, bald auf dem Trottoir, bald auf der Chaussee. Ihr achtet nicht auf die Konfiturenläden, in deren Schaufenstern die Biskuitts stehen, die Schokoladen und die Pralinees und die Bonbons. Ihr geht vorbei an den Cafees mit den table d'hotes und voll Vertrauen auf eure wohlgefüllten Portefeuilles geht ihr ins Hotel Viktoria. Halt! Man gibt euch das Menu für das Diner. Es figuriert darauf ein veau en tortue, Ragoufin usw. Das Menu für das Souper weist Mayonnaise, Omeletes mit Kompott und andere schöne Sachen auf. Der Kellner im weißen Kostüm läßt seine Serviette in die Sauce fallen und sagt: „Ach, Pardon, 's ist ein Malheur!"

Und dann kommt ihr endlich in das Kabarett, welches man euch rekommandiert hat. Es nennt sich — „die Bonbonniere"! Gebt mutig alle eure Hoffnungen auf, hier deutsch sprechen zu hören. Euer erster Blick fällt auf ein Plakat, welches eine „Premiere" anzeigt. Die Kavaliere und die Damen, mit Bons oder Abonnementskarten ausgerüstet, bilden Queue an der Kontrolle. Ihr zieht aus Eurem Portemonnai einen Fünfzig-Markschein und erhaltet einen Sitz im Parterre und laßt, den Champagner vor euch, das Programm an Euren Augen vorüberziehen. Zuerst ein Konzert, dessen einzelne Stücke ein Conferencier ansagt, dann einen Apachentanz, Couplets und verschiedene Varietee-Nummern. Neben den Künstlern hört man auch die Stimme des Souffleurs. Eine junge Dame, euer Vis-a-vis, deren Füße mit feinen Chevreaux-Stiefeln bekleidet sind, hält euch für so galant, daß ihr die Cour schneidet und schlägt euch ein Rendesvous vor. „Ja, mon cher, wir werden ganz entre nous sein. Das ist zu viel. Ihr flüchtet zurück in euer Domizil. Adieu!"

In der vorstehenden Plauderei des Herrn Eclee mit dem „französischen" Namen ist gewiß manches maßlos übertrieben und an den Haaren herbeigezogen. Ein berechtigter Kern steckt aber doch in seinen Ausführungen und es wäre zu wünschen, daß diese, die zweifellos geschrieben wurden, um Deutschland lächerlich zu machen, dazu beitragen würden, manchen von seiner Fremdwörtersucht zu heilen.

## Kritik oder Berichterstattung?

Motto: Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf. Leiste deinen Zeitgenossen, was sie bedürfen, nicht was sie loben. Schiller.

Es liegt vielfach Veranlassung vor, diese Frage einmal prinzipiell zu klären, da bei einem großen Teil des lesenden Publikums unbegreiflicherweise noch recht seltsame Ansichten herrschen. In mehr oder minder höflichen Anfragen oder Beschwerden an die Schriftleitung gewinnen diese Ansichten Form und verursachen zuweilen eine Verstimmung, die im Interesse des guten Einvernehmens zwischen der Zeitung und ihren Lesern unter allen Umständen vermieden werden soll. Daß sich solche Verstimmungen nie gänzlich vermeiden lassen, liegt ebensosehr an der Eigenart unseres Volkscharakters als an der seltsamen Scheu vor dem gedruckten Wort.

Genügsam findet sich selbst die Intelligenz in Mittel-Städten mit der Tatsache ab, daß für kl. Orte alles gut genug sei, was Unternehmer und Vereine der Einwohnerschaft bieten. Ernstes Streben bleibt oft hinter einem Spießbürgertum versteckt. „Uns fehlen die Mittel, die Kräfte, dort das Verständnis, die Liebe — wir müssen bedenken, daß wir in der Kleinstadt leben, darauf müssen wir Rücksicht nehmen — — usw." so lauten die Argumente, mit denen man den Mangel an Energie, das eigene seelische Ruhebedürfnis verdeckt. Es ist viel einfacher, sich mit allen Titeln und Würden in die Liste eines Vereins eintragen zu lassen der irgend einen großen Zweck verfolgt, — als selbst aufbauen zu helfen mit den Steinen, die man besitzt.

Daß alle diese Einwände völlig unbegründet sind, daß sich die Kunst nicht mit Mitteln, sondern mit Wollen und Können erringen läßt, daß sie keine Begrenzung nach unten oder oben kennt, sondern leibhaftig wird, wenn sie bewußt gewollt und empfunden ist, das hat man noch nicht allgemein erkannt und da beginnt die Kritik der Presse, der es ernstlich um das Ansehen ihres Heimatbodens, ihrer vertretenen Stadt zu tun ist. Daß hier und da die heute wirtschaftlich außerordentlich schwerwiegende Presse namentlich die Provinzpresse vielfach Konzessionen an die Gleichgültigkeit macht, indem sie kritiklos allen Veranstaltungen ein künstlerisches Mäntelchen umhängt, sollte dem einsichtigen Volksfreund zu denken geben. Umsomehr müßte eine Presse, die sich trotzdem noch für die Erziehung des Volkes einsetzt, die Unterstützung aller einsichtigen Kreise finden.

## Dollarkurs am 22. 8. = 1298,35 M.

Daß das nicht immer geschieht, dafür sind die Gründe bereits aufgeführt. Vorstehendes dürfte genügend klarstellen, daß wir uns stets bewußt sind, wann und warum wir Kritik üben.

Die Frage ob Kritik oder Berichterstattung entscheidet ausschließlich das Verantwortlichkeitsgefühl des Schriftleiters einer Zeitung und zwar nach dem Grundsatze, daß jeder, der die Oeffentlichkeit — deren berufener Vertreterin die Presse ist — irgend etwas vormacht oder zu sagen hat, der öffentlichen Beurteilung unterliegt. Es bleibt sich gleichgültig, welche Veranlassung eine Person vor die Oeffentlichkeit führt, immer beurteilt der Pressevertreter die Leistung, die Sache,

**niemals aber die Person oder den Veranstalter.**

Es ist die Sache persönlichen Taktes, welche Form der Kritiker anwendet. — Berichterstattung an sich ist völlig zwecklos und kann nur den befriedigen, der keinerlei Anspruch darauf erhebt, seine Darbietungen als irgend einem ethischen Zweck dienend gekennzeichnet zu wissen. — Die vielen Veranstaltungen, die nur der Unterhaltung oder der Wohltätigkeit dienen, werden von uns keiner scharfen Kritik unterzogen, es sei denn, es maße sich jemand Kenntnisse an, die er nicht besitzt. Dilettantenveranstaltungen unterliegen der Kritik. Wenn wir da und dort Anregung zu Verbesserungen geben, so geschieht das nur im Interesse der Veranstalter selbst, die diese Anregungen nach Belieben verwerten können. Haben diese wohlgemeinten Ratschläge aber den Erfolg, daß irgend ein Empfindlicher sich zurückzieht und „nicht mehr mitmacht" weil er sich in der Zeitung nicht „zerzausen" lassen will, dann sind es doch zumeist solche, die nur ihren Eigendünkel befriedigt wissen wollen — und auf die kann jeder Veranstalter verzichten. Schließlich segeln alle Dilettantenveranstaltungen im stolzen Fahrwasser der Kunst und jeder Dilettant fühlt sich — Hand aufs Herz — ein wenig als Künstler. Wenn dann am anderen Tag ein anerkennendes Wort im „Blatte" steht, freut er sich darüber — wenn nicht, ist er enttäuscht; dem sei zum Trotze gesagt, daß niemand öfter und abfälliger kritisiert wird als der Kritiker selbst. Fühlt sich aber wirklich einmal jemand beleidigt, so geben ihm die Pressegesetze jederzeit genügend Handhaben zur wirksamen Beschwerde.

Damit glauben wir unsere grundsätzliche Stellungnahme zu der Frage „Kritik oder Berichterstattung" genügend gekennzeichnet zu haben. Wir werden fernerhin alles tun, um das künstlerische Niveau unserer Stadt mit heben zu helfen und erwarten die unerläßliche Mitarbeit aller derer, denen es ernstlich darum zu tun ist, im engeren Kreise Mitarbeiter zu sein an dem erhabenen Werke der Volksbildung.

Wir danken allen Veranstaltern und Vereinen hiesiger Stadt und in der Umgebung, die bisher sowie die Presse durch rechtzeitige höfliche Einladung, durch Uebersendung von Eintrittskarten und von nötigem Programm zu sich gebeten und Kritik erwartet haben, ja manchesmal um scharfe Kritik gebeten haben. Das ist ein gutes Zeichen von einmütigem Streben nach Vorwärts für die betreffenden Veranstalter und Dilettanten. Wir erinnern hier noch alle Vereine daran, mit uns rechtzeitig in Verbindung zu treten und versichern auf's neue, daß wir nach Möglichkeit auch gern kleinere Vereine und Veranstaltungen besuchen. Das ist gewiß: Ein solches einmütiges Zusammenarbeiten mit der Presse wird für alle Teile und besonders für die Gesamteinwohnerschaft von Schwerte und Umgebung nur von Nutzen sein.

Wirket zum Guten mit Wahrheit und Liebe,
Entflammt und stärket die heiligen Triebe.
Einander zu dienen mit Tat und mit Wort,
Dem Schönen, dem Besten ein treulicher Hort.

## Denkspruch.

Es gibt Menschen, die wesentlich Spiegel dessen sind, was sie angekauft, wo sie ruhen will. Es ist der Platz neben dem Grabe eines gewissen Wolf von Dreuben. Die Verstorbene wird dorthin gebracht werden, und die Beisetzung findet daselbst am 3. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags statt. Der zweite Wunsch betraf das hier über-


Rest von Glück scheint es ihm wünschenswert zu machen, merkte er lächelnd, „dann erscheint es dir unverständlich, daß du dich bei dem alten Onkel so wohl fühlen und vor den Geistigen zu verbergen. Oft noch glaube deines Herzens

# Aus Stadt und Land.

Schwerte, 23. August.

**Erinnerungen.**

1436 Ende der Hussitenkriege.
1813 Schlacht bei Großbeeren.
1831 Gneisenau gestorben.
1862 Der Dichter Jul. Hammer gestorben.
1866 Friede zu Prag zwischen Oesterreich und Preußen.

** **Die Hundstage** gehen ihrem Ende entgegen. Man konnte schlechterdings in diesem Jahre überhaupt nicht von eigentlichen Hundstagen sprechen, denn die Witterung, mit der uns der diesjährige Sommer allgemein beglückt hat, war alles andere als genießbar. Wenn der Spätaugust uns noch ein paar freundliche Tage bringt, so ist das nur ein ganz magerer Ausgleich für das von der eigentlichen Sommerzeit Versäumte.

** **Erhöhung der Milchpreise.** Vom Meierei-Verband wird uns geschrieben: Am 18. d. Mts. fand in Hamm eine Sitzung des von der westf. Landwirtschaft und den Molkereien in der Versammlung am 31. Juli gewählten Milchpreisausschusses statt, an der der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen mit einem Vertreter, sowie ein Vertreter der Verbraucher teilnahmen. Die Delegierten der Gewerkschaften usw. waren wohl wegen der Kürze der Einberufungszeit — nicht anwesend. Es wurde daher beschlossen, daß man in der nächsten Woche nochmals in Hamm zur Besprechung zusammen kommen wolle. Man kam einstimmig dahin überein, daß der bisherige Milchpreis bis Ende des Monats weiter gelten solle, ab 1. September aber eine wesentliche Erhöhung der Milchpreise unter Berücksichtigung der Marktlage und der Milchpreise der Nachbarprovinzen eintreten müsse, damit den Städten auch weiterhin genügende Mengen Milch zur Verfügung gestellt werden könne.

** **Die Kartoffelversorgung** für den kommenden Herbst war Gegenstand einer eingehenden Beratung des Wirtschaftsamtes, die vorgestern im Rathause abgehalten wurde. Schon vor einigen Tagen hatte eine im Kreishause zu Hörde stattgehabte Sitzung von Vertretern des Kreises u. der einzelnen Gemeinden mit Verbrauchern und Händlern sich mit dieser wichtigen Frage beschäftigt. Der Kreis hat sich bereit erklärt, die Kartoffelversorgung wieder in die Hand zu nehmen, bezw. durch zugelassene Händler die Bevölkerung mit Kartoffeln zu versorgen. Für den gesamten Kreis ist 15 Händlern die Handelserlaubnis erteilt worden und zwar in unserer Stadt den Geschäften H. Müller, L. Weinberg, C. Lethaus, Fr. Dammhorst und Fr. Bährensmann. Wer vom Kreis beliefert zu werden wünscht, muß sich an einen dieser Händler wenden. Bei der ungünstigen Finanzlage des Kreises und der einzelnen Gemeinden kann jedoch kein Kredit gewährt werden und müssen die Kartoffeln bei der Bestellung sofort bezahlt werden. An die verschiedenen industriellen Werke des Kreises soll deshalb herangetreten werden, ihren Arbeitern und Angestellten angesichts der für die Einkellerung benötigten größeren Beträge entsprechende Vorschüsse zu gewähren. Die nordwestliche Gruppe des Arbeitgeberverbandes hat sich hierzu schon bereit erklärt und auch bei der hiesigen Industrie ist die Sache zum größten Teil schon geregelt. Auch die Stadt wird ihren Angestellten und Arbeitern trotz der Knappheit an Geldmitteln Vorschüsse gewähren und auch die Versorgung der Ortsarmen und bedürftigen Kriegsschädigten und Hinterbliebenen in die Wege leiten. Ueber den Preis konnte noch nichts bestimmtes mitgeteilt werden; man rechnet mit einem Preise von 220—240 ℳ pro Zentner am Erzeugungsort (Pommern), aber wer weiß, wie hoch der Dollar zur Zeit der Kartoffelernte bereits geklettert ist.

** **Neu-Deutschland.** (Verband kath. Schüler Höherer Lehranstalten). Im Oelinghausen bei Neheim-Hüsten fand kürzlich der Westfalengautag von Neu-Deutschland statt. Die drei westfälischen Gaue waren mit mehr als 600 Neu-Deutschen vertreten. Am ersten Tage versammelte sich nachm. die stattliche Schar auf der Festwiese. Zur Begrüßung sprachen die Leiter der Neheimer Ortsgruppe H. Voß, der Leiter des Gaues „Rote Erde" E. Forschbach und der Verbandssekretär Pater Ludwig Esch-Köln. Mitglieder der Arnsberger Ortsgruppe gaben zwei gute Spiele von Hans Sachs. Nach einem Imbiß fand eine eindrucksvolle Abendfeier am mächtigen Lagerfeuer statt. Den folgenden Tag leitete eine feierliche Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion sämtlicher Neu-Deutscher ein. Während des Vormittags sprachen zwei Bundesbrüder über Fragen des Verbandes. Gleichzeitig sprach Privatdozent Dr. K. D'Ester vor den jüngeren Neu-Deutschen über zunftgemäßes Wandern. Vor dem Mittagessen fand unter Pater Esch Vorsitz eine Besprechung der Leiter der einzelnen Gruppen statt, in der man sich über Schülerorganisationen in aufklärender Weise verbreitete. Nachmittags führte Pastor Dünebacke, der Pfarrer von Oelinghausen, die Neu-Deutschen durch die alte Kirche, ein ehemaliges Benediktinerkloster, und erklärte ihre Sehenswürdigkeiten. Prof. Dünebacke faßte als Gauberat die Ergebnisse der Beratung und Aussprachen in warm empfundenen Worten auf, die Jugend anspornend, getreu der Art ihrer westfälischen Vorfahren den Worten nunmehr auch die Tat folgen zu lassen. Den Gautag beschloß eine würdige Marienfeier in der Klosterkirche. Auch die Schwerter Ortsgruppe war unter der Leitung ihres Gruppenleiters Artur Semrau stark vertreten.

** **Ein Gruß aus dem Harz.** Der Touristenverein „Wanderlust", der sich gegenwärtig auf einer Harzwanderung befindet, sendet uns folgendes Telegramm: Viele Grüße aus dem Harz sendet allen Freunden und Bekannten der Touristenverein „Wanderlust".

** **Die künftige Wohnungssteuer.** Ueber die Zukunft des Wohnungsbaues in Deutschland spricht sich das Reichsarbeitsministerium in bemerkenswerter Weise aus. Wenn die Kosten einer Wohnung sich vor einiger Zeit auf 700- bis 800 000 ℳ belaufen haben, wäre 1923 im Durchschnitt ein Zuschuß von 600 000 ℳ zur Finanzierung der einzelnen Wohnungen notwendig. Für 200 000 Wohnungen wären also 120 Milliarden u. für 100 000 Wohnungen 60 000 Milliarden nötig. Um diese Beträge durch Erhöhung der Mietsteuer aufzubringen, müßte man 2400 Proz. oder 1200 Proz. der Friedensmiete allein zu diesem Zweck erheben. Bei einer Mietsteuer von 150 Proz., als einer Erhöhung um 100 Proz., würden 7,6 Milliarden aufkommen, dazu aus Anleihen 9,7 Milliarden, für Bergmannswohnungen 1,4 Milliarden insgesamt 11,1 Milliarden, so daß 18 500 Wohnungen gebaut werden könnten. Bei 200 Proz. Mietsteuer kamen 9, 11,1 und 1,4 = 12,5 Milliarden für 20 800 Wohnungen auf, bei 250 Proz. Steuer 10,4 12,5 und 1,4, zusammen 13,9 Milliarden für 23 100 Wohnungen. Jedenfalls muß so einfach als möglich gebaut werden, auch von den Gemeinden bei Straßen usw. In Oesterreich kostet jetzt eine Wohnung von drei oder vier Zimmern 10 Millionen Kronen.

** **Kartoffelkrebs.** Im Kreise Hörde sind die Stadt Schwerte, Hörde, das Amt Aplerbeck durch Kartoffelkrebs verseucht, in Bochum das Amt Bladenhorst, in Hagen das Amt Ende, in Hamm das Amt Unna-Kamen, in Iserlohn die Gemeinde Lössel. Es dürfen also aus diesen Gemeinden unter keinen Umständen Saatkartoffeln bezogen werden. Als krebsfeste Kartoffelsorten für den Kreis Dortmund, Hörde und Bochum kommen folgende Sorten in Betracht: Jubel, Arnika, Hindenburg, Magdeburger Blaue, Kuckuck, Juli. In zweiter Linie evtl. Pepo, Parnassia. In den krebsverseuchten Aemtern und Städten dürfen also nur obige Sorten angebaut werden; unter keinen Umständen darf man andere Sorten einführen, da dieselben sofort vom Krebs befallen werden und den Anbauer, besonders den Kleingärtner ganz empfindlich schädigen. Auch die nicht kartoffelkrebsverseuchten Gemeinden sollten möglichst den Bezug von obigen Kartoffelsorten fördern.

## Aus den Provinzen.

**Hombruch,** 22. August. Beim Kohlenlesen auf der Zechenhalde verunglückte der 13jährige Knabe des Bergmanns Aug. Beckmann dadurch tödlich, daß ihm ein schwerer Stein auf den Kopf fiel.

**Hagen,** 22. August. Die Not der Zeitungen. Die „Hagener Zeitung" und das „Westfälische Tageblatt" mußten sich entschließen, vom 1. Oktober ab nur noch einmal statt bisher zweimal täglich zu erscheinen.

**Lüdenscheid,** 22. August. Eine „Perle" ist die Köchin einer hiesigen Familie, der sie nach u. nach Kleidungsstücke und andere Sachen im Werte von 23 000 ℳ gestohlen hatte. Die Diebin hatte die Sachen den unverschlossenen Schränken entnommen und bei ihren auswärts wohnenden Eltern untergebracht, wo sie aufgefunden wurden.

**Hamm,** 22. August. Opfer seines Berufes. An dem Brieftaubenzug, ein Extrazug, der die Brieftauben aus dem Industriebezirk nach Ahlen und Gütersloh befördern sollte, versagte vor Ahlen die Luftdruckbremse. Beim Nachprüfen der Ursache muß der den Zug begleitende Zugführer Stiebusch aus Gütersloh ausgerutscht sein. Er wurde von dem vorbeifahrenden Personenzug erfaßt, zur Seite geschleudert und sofort getötet. St. war 60 Jahre alt, mit der Witwe eines Bahnbeamten, der ebenfalls im Fahrdienst verunglückt war, seit kurzem verheiratet.

**Herne,** 22. August. Beim Kirchgang totgefahren. Die 79 Jahre alte Witwe Kied, Düngelstraße, eine schwerhörige alte Dame, wurde auf dem Wege nach der Kirche von einem Gig erfaßt, zu Boden geworfen, überfahren und so schwer verletzt, daß sie im Krankenhause bald nach ihrer Einlieferung gestorben ist.

**Wanne,** 22. August. Um 19000 ℳ betrogen. Zu einer hiesigen Geschäftsfrau kam ein Mann, der ihr unter Vorlage eines gefälschten Duplikatfrachtbriefes die Lieferung von 50 Doppelzentnern Zucker versprach, der zur Verfrachtung in Köln-Kalk bereit liege. In einer Kaffee-Wirtschaft wollte man in dieser Angelegenheit nach Köln-Kalk telephonieren. Sonderbarerweise aber erhielt man trotz langem Wartens keinen Anschluß. Der Zuckerlieferant benutzte nun einen günstigen Augenblick und verschwand unter Zurücklassung seines Mantels und seiner Aktentasche mit dem von der Geschäftsfrau erhaltenen Betrag von 19 000 ℳ.

**Neubeckum,** 22. August. Schweres Unglück auf der Eisenbahn. Gestern vormittag versuchte eine Frau mit einem Kinde an der Hand noch den abfahrenden Zug zu erreichen. Dabei fiel ihr das etwa fünfjährige Söhnchen unter die Räder und es wurden ihm beide Arme abgefahren. Die Mutter wurde ein Stück mitgeschleift und erheblich verletzt.

**Recklinghausen,** 22. August. Im Streit erschossen. Im Hause Cassroper Straße 230 in Dattein hatte die Frau des Schlossers Alois Amigoni eine Auseinandersetzung mit dem Bergmann Ignatz Bingkowski. Im Verlaufe dieses Wortwechsels kam Amigoni selbst hinzu, zog einen Armeerevolver und gab auf Bingkowski einen Schuß ab, der diesen tödlich verletzte. Der Täter wurde verhaftet.

**Bochum,** 21. Aug. 2-Milliarden-Ausstellung. Die hier in den Tagen des 12. bis 15. August aus Anlaß des Verbandstages des Westfälisch-Lippischen Uhrmacher- und Goldschmiedeverbandes veranstaltete Fachmesse schloß mit einem sehr günstigen Resultat ab. Der Wert der ausgestellten Waren belief sich auf 2 Milliarden Mark. Die getätigten Abschlüsse übersteigen diese Zahl.

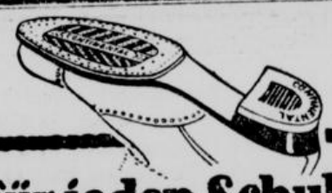
**Sterkrade,** 22. August. Todessturz vom Straßenbahnwagen. Auf der Strecke Sterkrade — Zeche Hugo der Oberhausener Straßenbahn fiel an der Weiche bei Welmann ein Fahrgast, der auf dem Vorderperron eines in Richtung Zeche Hugo fahrenden Straßenbahnwagens stand, aus dem Wagen heraus, als dieser eine scharfe Kurve machte. Der Mann zog sich einen Schädelbruch zu, der den Tod herbeiführte.

**Bottrop,** 21. Aug. Gerechte Bestrafung eines Kreuzfrevlers. Der Bergmann Gustav Hindersiom von hier hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten, weil er unlängst zur Nachtzeit das Kreuz an der alten Pfarrkirche aus der Erde gerissen, den Korpus abgerissen und diesen mit in seine Wohnung genommen hatte. Das Urteil lautete wegen Sachbeschädigung aus § 304 des Str.-G.-B. auf acht Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde nicht mit angerechnet.

**Duisburg,** 22. Aug. Zwei Kanalarbeiter verschüttet. Bei den Kanalisationsverlegungsarbeiten in der Werthauserstraße gerieten zwei Arbeiter unter das Geröll eines im Abteufen begriffenen Schachtes. Nach vier Stunden anstrengender Arbeit gelang es, einen der Verschütteten, der vier Meter tief im Schacht eingeklemmt war, zu bergen. Zur Rettung des zweiten, der sieben Meter tief lag, mußte ein eigener Schacht gegraben werden. Nach 19stündigen Rettungsarbeiten konnte auch dieser unverletzt geborgen werden.

**Mülheim,** 22. August. Gefährliches Spiel. Spielende Kinder fanden in der Oberhausener Straße in Mülheim-Styrum eine Patrone. Sie schlugen darauf, so daß die Patrone explodierte. Ein Knabe wurde dadurch getötet, ein anderes Kind verletzt.

**M.-Gladbach,** 22. August. Tribünen-Einsturz. Bei dem gestern nachmittag hier stattgefundenen Pferderennen brach plötzlich die Tribüne zusammen und begrub eine Anzahl Personen unter sich. 8 Personen erlitten Arm- und Beinbrüche bezw. Quetschungen, etwa 30 Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

**Für jeden Schuh**

nur Continental-Absätze und -Sohlen. Sie sind geschmeidiger und sparsamer als Leder, machen den Gang leicht und schonen die Nerven. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher

**Continental**
**Absätze und Sohlen**

So gut wie Continental-Reifen!


# Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

15] (Nachdruck verboten.)

„Er erklärte, daß er im Fall deiner Weigerung dem Doktor Odemar erzählen würde, unter welchen Umständen ich dich hier im Schlosse als meinen Sohn wiedererkannt hätte. Und er hat uns in aller Form eine Frist von achtundvierzig Stunden gestellt, innerhalb deren die Sache durch eine Entschuldigung und durch dein festes Versprechen für die Zukunft aus der Welt geschafft sein müßte."

„Ich wurde nicht recht klug daraus," fuhr der Graf fort, „was das alles zu bedeuten hätte. Jedenfalls ist mit dem Major während der letzten Stunden eine sehr merkwürdige Veränderung vorgegangen. Aus dem Samthandschuh, den er bis jetzt getragen, schien plötzlich eine eiserne Hand zum Vorschein zu kommen."

Rolf antwortete nicht sogleich. Nachdenklich betrachtete er die Asche der Zigarre, die er sehr ungeniert mit in das Zimmer seines Vaters gebracht hatte. Aber als er endlich zu sprechen begann, hatte seine Stimme wieder einen sehr zuversichtlichen Klang.

„Du darfst dich dadurch nicht verblüffen lassen, Papa! Mein guter Onkel hat zuweilen derartige Anwandlungen, die indessen ganz und gar nichts zu bedeuten haben. Ich weiß sehr gut, wie man ihn in solchen Fällen behandeln muß, und ich verbürge mich dafür, daß nicht das geringste von ihm zu fürchten ist. Auf keinen Fall denkt er daran, seine abenteuerliche Drohung zur Ausführung zu bringen. Er würde damit sich selbst ja nicht weniger bloßstellen als mich und mich. Und er hat nicht die mindeste Veranlassung, ohne Not einen großen Skandal heraufzubeschwören. Ueberlaß es ruhig mir, mich mit ihm auseinanderzusetzen. Und tu mir den Gefallen, gleich jetzt den Absagebrief an diesen Doktor Odemar zu schreiben. Wenn du ihn mir übergeben willst, so werde ich Sorge tragen, daß er ihn im geeigneten Augenblick erhält."

„Bist du in bezug auf den Major deiner Sache wirklich so sicher?" fragte Graf Rüdiger zweifelnd, und Rolf bejahte mit einer Entschiedenheit, die sich wohl auf sehr triftige Gründe stützen mußte. Da erhob der Schloßherr keine weiteren Einwendungen mehr und ging zu dem Schreibtisch, um ein paar Zeilen auf einen Briefbogen zu werfen. Das Verlangen seines Sohnes mochte ihm ja an und für sich als ein vollkommen berechtigtes erscheinen, denn auch er hegte nach allem, was er da über die Beziehungen Ediths zu diesem bürgerlichen und nach seinen Begriffen völlig unbemittelten Schriftsteller gehört hatte, den dringenden Wunsch, rechtzeitig einer weiteren Entwicklung dieses Liebesidylls vorzubeugen. Und die sonderbare Einmischung des Majors, die sein Selbstgefühl empfindlich verletzt hatte, mußte ihn noch geneigter machen, dem Drängen seines Sohnes nachzugeben.

Er faltete den Brief zusammen und steckte ihn in einen Umschlag, den er — ohne ihn zu verschließen — Rolf übergab.

„Tu damit, was du für gut hältst," sagte er, „ich erwarte nur, daß du alles vermeidest, was etwa zu skandalösen Auftritten führen könnte. Und nun für heute nichts weiter von diesen unerquicklichen Dingen! Ich bin müde und wünsche meine Ruhe zu haben. — Gute Nacht!"

Rolf erwiderte den Gruß mit einer ehrerbietigen Verbeugung, aber er hatte es nach dem Fortgange seines Vaters nicht besonders eilig, das Zimmer ebenfalls zu verlassen.

Vielmehr ließ er sich in den Klubsessel nieder, den vorhin der alte Graf innegehabt, und gab, in dichte Tabakswolken eingehüllt, seinen Gedanken Audienz. Zweimal nahm er den Brief aus dem Umschlage und las ihn mit zustimmendem Kopfnicken vom ersten bis zum letzten Wort. Dann stützte er das Kinn in die Hand und starrte unverwandt vor sich hin. Wenn es bestimmte Pläne waren, die sich hinter seiner niedrigen Stirn zur Reife entwickelten, so konnten es, nach dem Ausdruck seines Gesichts zu urteilen, nur Pläne von übelster Art sein. Als er sich erhob, war der Anbruch des jungen Tages nicht mehr allzu fern, und nie hatte sich die Brutalität und Verworfenheit seines Charakters deutlicher in seinen Zügen gespiegelt als jetzt, wo ein festerer und unwiderruflicher Entschluß seine Seele ganz zu erfüllen schien.

Schon auf der Schwelle des Gemaches stehend, musterte er es noch einmal mit scharfem Blick bis in den letzten Winkel, wie wenn er sich alle Besonderheiten der Oertlichkeit unverwischbar einprägen wollte. Besonders lange ruhten seine Augen auf der Riesenfigur des ausgestopften Baren, und ehe er ging, nickte er der toten Bestie zu wie einem lebendigen Wesen, mit dem er sich in geheimem Einverständnis wußte.

### 6. Kapitel.

Das große Gartenfest des Grafen Bredow-Donnersberg war vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt und nahm in allen Teilen den glänzenden Verlauf, den man ihm bei der bekannten fürstlichen Gastfreundschaft des Schloßherrn von vornherein hätte weissagen können. Der größere Teil der Geladenen, deren Kreis man diesmal viel weiter gezogen hatte, als es sonst bei den gräflichen Festlichkeiten Brauch war, hatte sich nur im Park bewegt, wo für allerlei Zerstreuungen und Erfrischungen bestens Sorge getragen war, während die Terrasse und die Gemächer des Schlosses selbst für die intimeren Bekannten der Familie und für die Angehörigen der höchsten Gesellschaftskreise reserviert worden waren. Hier aber hatte es leider gegen Abend einen peinlich empfundenen Mißton gegeben, durch den einige Herrschaften sogar zu vorzeitigem Aufbruch noch vor Beginn des Feuerwerks veranlaßt worden waren, das den Höhepunkt und zugleich den Abschluß der festlichen Veranstaltung bilden sollte.

Im Flüsterton war nämlich von einem zum anderen die unerhörte Tatsache weiter berichtet worden, daß sich der heute in die Gesellschaft eingeführte Sohn und Erbe des Grafen in seine Gemächer habe zurückziehen müssen, weil seine schwere Betrunkenheit angefangen habe, Anstoß zu erregen, und weil sich schließlich alle Anzeichen eines bis zur Sinnlosigkeit gesteigerten Rausches gezeigt hatten. Eines solchen Vorkommnisses wußte sich in diesen Kreisen kaum irgend jemand zu erinnern, und es war kein Wunder, wenn es in einer die Familie des Gastgebers nicht eben schmeichelhaften Weise besprochen wurde. (Forts. folgt.)

## Wie lange kann der Mensch hungern?

Der tragische Hungertod des irischen Bürgermeisters Mac Swiney, der 75 Tage keine Nahrung zu sich nahm, erregte vor einiger Zeit das größte Interesse der physiologischen Wissenschaft, weil dieser Fall der erste war, der sich unter ähnlichen Bedingungen vollzog, wie sie sonst der Gelehrte nur im Tierversuch sich schaffen kann. Niemals vorher hat ein Mensch so lange gehungert, und alle anderen Fälle von Hungertod, wie bei Schiffbrüchigen, verschmachtenden Reisenden, Kranken, spielten sich unter ganz anderen Verhältnissen ab. Der Bonner Physiologe Prof. Aug. Pütter nimmt daher diesen Fall zum Anlaß für eine wissenschaftliche Betrachtung des Hungertodes, indem er auch die Frage behandelt, wie lange der Mensch theoretisch hungern kann. Kein Tier kann auf die Dauer ohne Nahrungszufuhr leben, denn die „Atmung" oder „physiologische Verbrennung" dauert fort, auch wenn keine Nahrung zugeführt wird, und daraus ergibt sich, daß der Stoffbestand immer mehr abnehmen muß. Bei den niederen Tieren finden wir daher eine außerordentliche Verminderung der Körperstoffe während der Hungerzeit. Die Strudelwürmer oder Planarien werden durch den Hunger auf etwa $^1/_{300}$ ihrer anfänglichen Masse vermindert, bis sie Hungers sterben. Und Süßwasserpolypen haben beim Hungertode nur noch $^1/_{200}$ ihres Volumens. Sehr viel geringer ist die Abnahme des Körpergewichts bei Tieren, deren äußere Abmessungen durch feste Skeletteilemente bestimmt sind. Diese Tiere werden magerer, aber nicht kleiner. Untersucht man die Zusammensetzung der Körperstoffe bei Insekten, Krebsen und besonders bei Wirbeltieren, so findet man bedeutende Veränderungen in dem Anteil, den die einzelnen Gewebe am Aufbau des Körpers nehmen: sie enthalten stets prozentual mehr Wasser und unlösliche Aschenbestandteile als nichthungernde Tiere, d. h. ein Teil der organischen Stoffe, die im Hunger veratmet werden, sind durch Wasser ersetzt, und die anorganischen Bestandteile des Skeletts werden gar nicht oder nur geringfügig angegriffen. Auch bei solchen Tieren kann man eine Gewichtsabnahme von 60, 50 oder 40 Prozent feststellen; doch führt nicht diese Körperverringerung zum Tode, sondern der Hungertod stellt eine besondere Todesart dar. Besonders bezeichnend dafür ist ein Experiment, bei dem man einen Hund von 19,65 Kilogramm Gewicht 27 Tage hungern ließ, wobei er 5,21 Kilogramm abnahm. Als sich dann bereits die Vorboten des Hungertodes einstellten, erhielt er vier Tage lang ein kaum zureichendes Erhaltungsfutter und hungerte dann noch weitere 61 Tage, wobei sich sein Körpergewicht auf 9,17 Kilogramm verminderte. Trotzdem sein Stoffbestand nur 46,5 Prozent des Anfangsbestandes betrug, trat doch nicht der Tod ein, sondern das Tier erholte sich bei Fütterung vollständig. Der Hungertod wird bei Säugetieren durch die besondere Art des Hungerstoffwechsels bedingt, bei der schädliche Stoffwechselprodukte entstehen, die eine Vergiftung herbeiführen. Die „Hungerzeiten", d. h. die längste Periode, nach der der Hungertod eintritt, die bei Tieren durch den Versuch festgestellt wurde, sind sehr verschiedenartig und schwanken auch bei den Tieren derselben Art innerhalb recht weiter Grenzen. Eine Maus von 18,5 Gramm verhungert in 6—7 Tagen, ein gutgenährter Hund von 20 Kilogramm in 60 Tagen; doch hat man, wie der vorhin angeführte Versuch beweist, auch 88 Hungertage bei einem Hunde festgestellt, der danach wieder gesund wurde. Bei Menschen läßt sich die Hungerzeit nicht so genau feststellen wie bei Tieren, da die gleichen Versuchsbedingungen fehlen. Die Erfahrungen an Hungerkünstlern ergeben eine Hungerzeit von 30—50 Tagen. Ein Verbrecher, der Mörder Granier, soll, um Selbstmord zu begehen, zwei Monate im Gefängnis gehungert haben; doch ist der Fall nicht sicher beobachtet. Man kann aber die Erfahrungen an Tieren derart benutzen, daß man danach berechnet, wie lange der Mensch unter gleichen Bedingungen wie beim Tierversuch hungern würde, wenn er den zum Vergleich herangezogenen Tieren physiologisch ähnlich ist. Wenn eine Maus von 18,5 Gramm nach 6—7 Tagen verhungert, so ist die „ähnliche" Hungerzeit für den Menschen 15,6mal so lang, d. h. 93,5—109 Tage. Nimmt man einen Hund von 20 Kilogramm mit einer Hungerzeit von 60 Tagen als Maßstab, dann kann der Mensch 89 Tage hungern. Verwendet man Katzen und Kaninchen als Vergleichsgegenstand, so sind die Hungerzeiten beim Menschen geringer und lassen sich bei der Katze auf 40—55 Hungertage, beim Kaninchen von 27—36 Tage berechnen. Da der Hungertod einzutreten pflegt, wenn das Körpergewicht um 40—50 Prozent abgenommen hat, kann man auch danach eine Berechnung für die menschliche Hungerzeit anstellen und findet, daß die Hälfte der organischen Körperstoffe beim Menschen nach 54—58 Tagen aufgezehrt ist. All das sind aber Mindestannahmen, so daß Pütter vom Standpunkt der vergleichenden und der Stoffwechselphysiologie zu dem Ergebnis kommt, der Mensch könne theoretisch wohl 75 Tage und ev. auch länger, etwa 100 Tage, ohne Nahrungszufuhr aushalten.

## Rund um Berlin.

**Einigung mit den Beamten- und Arbeiterorganisationen.** Die Verhandlungen der Regierung mit den Vertretern der Beamten- und Arbeiterorganisationen haben zu einer Einigung geführt. Die Regierung stellte ein Angebot, daß für die Arbeiter eine Stundenlohnerhöhung um 11—12 ℳ, für die Beamten eine Erhöhung der Teuerungszuschläge mit Wirkung vom 1. August vorsieht und eine Erhöhung der prozentualen Teuerungszuschläge um 120 Prozent bedeutet. Im gleichen Verhältnis soll die Erhöhung zu den Kinderzulagen erfolgen, während die Frauenzulagen und die Kopfsätze unverändert bleiben. Die Gewerkschaften erklärten gegenüber diesem Angebot der Regierung, daß sie die vorgeschlagene Regelung nicht als einen vollen Ausgleich für die Härten der Teuerung betrachten könnten; da sie sich aber vor die Notwendigkeit gestellt sähen, ihren Mitgliedern sofort bare Mittel zuzuführen, müßten sie das Angebot der Regierung als eine Abschlagszahlung hinnehmen und sich vorbehalten, in Bälde mit neuen Forderungen an die leitenden Stellen heranzutreten. Die Regierung hat ferner zugesagt, in kurzer Zeit Verhandlungen mit den Gewerkschaften über Neuregelung der Aufwandsentschädigung, Reisekosten, Wirtschaftsbeihilfe, Besatzungszulage, Nachtgelder usw. zu eröffnen. — Die erzielte Einigung mit den Gewerkschaften bringt für die Beamtengehälter eine Gesamtaufbesserung von 38 Prozent. Da auch die Zahlungen an die Pensionäre und die Hinterbliebenen erhöht worden sind, ist mit einer erheblichen Mehrbelastung des Etats zu rechnen. Von einer Korrespondenz werden sogar 110—120 Milliarden Mark als Mehraufwand veranschlagt. Es ist schon jetzt klar, daß wieder in erster Linie Eisenbahn und Post zur Aufbringung der notwendigen Summen herangezogen werden müssen, d. h. daß die bereits vorgesehenen Erhöhungen der Tarife nicht ausreichen werden.

+ **Der Telegraphisten-Wettstreit.** Im großen Sitzungssaale des Reichstags wurde Freitag vormittag der dritte Internationale Telegraphisten-Wettstreit mit einer Festsitzung unter Leitung des Staatssekretärs Dr. Bredow eröffnet. Nach einigen Dankesworten an die Ehrengäste, an den Präsidenten des Reichstags, der den Saal freundlichst zur Verfügung gestellt hat, an den Reichspostminister Giesberts, den Handelsminister Siering, den Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und an die Vertreter von Presse, Handel und Industrie und sonstigen Organisationen erteilte Dr. Bredow das Wort dem Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses, Oberpostrat Giesecke, zu einigen geschäftlichen Mitteilungen. Danach nehmen an dem Wettstreit insgesamt 375 Telegraphisten teil, von denen 162 aus dem Auslande stammen. Den Vorsitz des Prüfungsausschusses hat der Geheime Postrat Kehr übernommen. Auf eine Begrüßungsansprache des Reichstagspräsidenten Löbe folgte die Eröffnungsrede des Staatssekretärs Dr. Bredow, dann sprachen der Vertreter der veranstaltenden Postbeamtenverbände Schönfeld, Postdirektor Eugen Gazdy-Budapest und der Vorsitzende der italienischen Wettbewerbe Geronimi-Mailand, der seinerzeit in Como sich mit Joseph Gruber-München die Siegespalme geteilt hatte. Mit einigen warmen Worten eröffnete nun Reichspostminister Giesberts den Wettstreit, und Staatssekretär Dr. Bredow schloß den Festakt nach herzlichen Dankesworten mit einem dreifachen Hoch auf den Reichspostminister. Daran schloß sich die Eröffnungssitzung des zweiten Kongresses der Internationale des Personals der Post-, Telegraphen- und Telephon-Betriebe in demselben Saal.

**Zum Verbot der „Roten Fahne".** Zu dem Verbot der „Roten Fahne" wird von amtlicher preußischer Seite erklärt: „Die Begründung des Verbotes stützt sich auf zwei Argumente. Einmal auf den Vorwurf, der der bayerischen Regierung gemacht worden ist, daß sie gegen das Reich Hochverrat begangen habe bezw. begehe. Nach dem Wortlaut des § 8 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik hat die bayerische Regierung, wie jede andere Landesregierung, ein unbedingtes Recht auf Schutz gegen derartige Beschimpfungen. In politischer Beziehung ist hierzu zu erwähnen, daß eine Verweigerung dieses Schutzes seitens der preußischen Regierung nur schlecht vereinbar mit dem Geist sein würde, in dem der Reichspräsident und die Reichsregierung zurzeit Verhandlungen mit der bayerischen Regierung pflegen. Das Verbot der „Roten Fahne" ist in der selbstverständlichen Annahme erfolgt, daß auch die bayerische Regierung mit gleicher Loyalität Verbote gegen diejenigen bayerischen Preßorgane erläßt, die die Reichs- und preußische Regierung im Sinne des § 8 des Schutzgesetzes beschimpfen. Insofern die Begründung des Verbots sich ferner auf die Beschimpfung der republikanischen Reichsregierung durch den Moskauer Aufruf stützt, kann auch sie irgendwelche berechtigte Anfechtung nach dem klaren Wortlaut und dem Sinn des oben angezogenen Gesetzesparagraphen nicht finden." Gegen das Verbot fanden Freitag abend Protestkundgebungen der Kommunisten statt, u. a. auf dem Andreasplatz, wo Kommunist Melchner gegen das Verbot lebhaft protestierte.

+ **Untersuchung in der Ehrhardtbank-Angelegenheit.** Amtlich teilt die Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums mit: In der polizeilichen Ermittlungssache gegen die sogenannte Ehrhardtbank hatte die Berliner politische Polizei vor einigen Tagen die Münchener Polizeidirektion um Vornahme von Durchsuchungen und Zeugenvernehmungen ersucht. Diesem Ersuchen hat die Münchener Polizei umgehend entsprochen und das beschlagnahmte Material sowie die Vernehmungsprotokolle durch besonderen Kurier der Berliner Polizei zugeleitet.

**Der Raubmord bei Jüterbog.** Die inzwischen fortgeführten Ermittlungen in der Angelegenheit des Jüterboger Raubmordes haben ein genaueres Bild von dem schweren Verbrechen, dem der Kutscher Hause zum Opfer gefallen ist, ergeben und im „Tag" folgendermaßen geschildert: Der Ueberfallene befand sich mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei auf einer Landtour. Auf der Landstraße zwischen Zellendorf—Hohen-Ahlsdorf, als er sich schon wieder auf dem Heimwege befand, ist er dann am 16. d. M. gegen $^1/_2$11 Uhr abends überfallen und ermordet worden. Der Täter schaffte die Leiche in einen Chausseegraben, wo er sie mit Stroh zudeckte. Am nächsten Morgen wurde sie hier von zur Arbeit gehenden Maurern entdeckt. Die Pferde wurden von dem Täter ausgespannt und an einen Baum gebunden, damit sie nicht allein den Weg nach Jüterbog antreten konnten. Der Wagen aber wurde vorher von ihm in ein Loch, etwa 800 Meter vom Tatort entfernt, geführt, wo er, von Busch- und Strauchwerk vollkommen verdeckt, von der Chaussee nicht sichtbar war. Hier fanden ihn erst am nächsten Morgen die Polizeiorgane. Während man zuerst annahm, daß Hause erschossen worden sei, sprechen jetzt alle Anzeichen dafür, daß er erschlagen worden ist. Die Leiche, die in der Kirche von Hohen-Ahlsdorf aufbewahrt wird, weist tiefe Kopfwunden sowie eine schwere Verletzung des rechten Auges auf. Die genaue Todesursache dürfte erst die Obduktion ergeben. Hause hatte etwa 6000 ℳ in barem Gelde bei sich, die von dem Täter geraubt wurden, während sich auf dem Wagen nur leere Fässer und Bierflaschen befanden. Der Getötete stand im 50. Lebensjahre und hinterläßt Frau und zwei Kinder im Alter von 16 und 18 Jahren. Für die vollkommene Aufklärung des Verbrechens und die Ermittlung der Mörder hat der Landrat von Jüterbog 10000 ℳ Belohnung und die Staatsanwaltschaft Potsdam die gleiche Summe ausgesetzt. Die Leitung der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei hat diese Belohnung noch um 30000 ℳ erhöht.

+ **Das Großfeuer in der Heidestraße.** Donnerstag abend gegen 11 Uhr 30 brach bei der Firma Hasselberg & Klintword, Benzin und Oel en gros, in der Heidestr. 20, wahrscheinlich infolge von Brandstiftung, ein Feuer aus. Der sofort herbeigerufenen Feuerwehr, die mit etwa 15 Zügen anrückte, gelang es, die unter der Erde befindlichen Oel- und Benzinvorräte zum größten Teil zu retten, während die in den Fabrikräumen lagernden Vorräte ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden geht in die Millionen. Schutzpolizeimannschaften nahmen sofort umfangreiche Absperrungen vor. Gegen 4 Uhr war das Feuer zum größten Teil niedergekämpft, dagegen werden die Aufräumungsarbeiten zurzeit noch fortgesetzt. Die durch die Explosion der Benzin- und Oeltanks hervorgerufenen Detonationen waren deutlich in allen Stadtteilen zu hören. Das Nachbargrundstück der Nensing-Kommanditgesellschaft, auch Benzin und Oel en gros, wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Bei den Löscharbeiten erlitten drei Feuerwehrleute leichte Brandwunden.

**Große Diebesbeute.** Millionenbeute haben Einbrecher in den beiden letzten Nächten wieder gemacht. Am schwersten suchten sie die Konfektionswerkstatt von Groß in der Frankfurter Allee 284 heim. Sie stahlen dort für nicht weniger als 3 Mill. Mark Futterleide, weiße, modefarbene und andere, im ganzen 3000 Meter. Die Kupons tragen an beiden Enden einen blauen Stempel.

## Aus dem Reiche.

+ **Der Weltwirtschaftskongreß in Hamburg.** Freitag vormittag wohnte der Reichspräsident zusammen mit den Ministern Dr. Köster und Groener in der Aula der Universität dem Festakt zur Eröffnung des Internationalen Wirtschaftskongresses bei. Der Präsident der Gesellschaft zur Förderung der Ueberseewoche, Geheimrat Dr. Cuno, Generaldirektor der Hapag, richtete an die Versammlung Worte der Begrüßung. Hiernach hielt Geheimrat Professor Dr. Mendelsohn-Bartholdy von der Hamburger Universität eine Vorlesung über das Thema „Sittliche Kräfte der Weltwirtschaft". Nach ihm sprach Professor Goar Amerika über den Wiederaufbau Europas unter Beteiligung Amerikas. Im Anschluß hieran besuchte der Reichspräsident die kunstgewerbliche Ausstellung. — Am Nachmittag unternahm der Reichspräsident an Bord des Staatsdampfers „Hans Tahlmann" eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen. Nach der Besichtigung des Hapagdampfers „Bayern" begab sich der Reichspräsident wieder an Land und stattete im weiteren Verlauf des Nachmittags der Städtebauausstellung und dann der Ausstellung, die die Gewerkschaften anläßlich der Ueberseewoche im Gewerkschaftshaus veranstaltet haben, Besuche ab. — Abends fand im Hotel Atlantic ein Bierabend statt, den der Ueberseeklub veranstaltet hatte. Geheimrat Cuno begrüßte den Reichspräsidenten, in dessen Namen Reichsminister Dr. Köster dankte und u. a. folgendes sagte: Deutschland habe keine Kolonien mehr, aber verschiedene Ausfalltore nach Uebersee, und Hamburg sei das größte dieser Tore. Dieses Tor müsse weit offen bleiben, damit der Geist weltwirtschaftlicher Weite bei uns bleibe. Wir betteln nicht um Mitleid bei den Fremden, aber unsere Wünsche gehen dahin, daß die Fremden Deutschland kennenlernen, daß sie sehen, um was in Mitteleuropa gespielt wird. Durch das Ausfalltor müsse hinausdringen die Wahrheit über die 14 Punkte, die feierlichen Zusagen, die systematisch gebrochen wurden, die Wahrheit über die Täuschung, die verübt wurde mit dem Wort der Selbstbestimmung, und über die Grenzziehung, die erfolgt sei, wie wenn von Kindern im Sande Linien gezogen werden, ferner die Wahrheit über die Scheinblüte der deutschen Weltwirtschaft und jene furchtbare Wahrheit über die Paradoxie, daß man uns Millionen über Millionen abpressen will und uns gleichzeitig zwingt, Milliarden über Milliarden in die unproduktivsten Kosten der Besetzung der Rheinlande hineinzustecken. Der Minister sprach schließlich den Wunsch aus, daß die Stadt Hamburg weiter blühen und gedeihen möge, daß der Geist dieser Stadt, der Geist der Großzügigkeit, der Geist der Treue zum Reich bleiben möge, wie er war, und daß dies der Geist ganz Deutschlands werde. — Nach Schluß der offiziellen Veranstaltungen kam es vor dem Hause des Bürgermeisters Dr. Diestel zu machtvollen Kundgebungen. Ein Zug von über 1000 Fackelträgern, dem sich viele Tausende angeschlossen hatten, zog an dem Hause vorüber. Auf eine kurze Ansprache aus der Menge erwiderte der Reichspräsident mit Worten des Dankes. In dieser Kundgebung sehe er den unerschütterlichen Willen, die Arbeit der Regierung zu unterstützen. Pflicht jedes Deutschen sei es, mitzuwirken an den großen Aufgaben der Nation. Ein Volk von 60 Millionen darf nicht untergehen, es kann nicht untergehen. In Einigkeit möge das deutsche Volk zusammenstehen, bauend auf sein gutes Recht, stolz auf seine Freiheit.

+ **Jubiläum.** Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, Kreis Mitteldeutschland, begeht am 10. und 11. September in Magdeburg sein 25jähriges Jubiläum. Der Verein ist der älteste und an Gebietsumfassung und Mitgliederzahl größte Kreisverein Deutscher Zeitungsverleger. Der 10. September wird der Erledigung wichtiger, die wirtschaftliche Not der mitteldeutschen Presse betreffenden Fragen gewidmet sein. Am 11. September wird im Rathaus eine offizielle Feier stattfinden.

+ **Wilde Streiks im Holzgewerbe.** Infolge wilden Streiks in einer Anzahl Betriebe der Holzindustrie in Schlesien hat nach vergeblicher Aufforderung an die Gewerkschaften, den Wirtschaftsfrieden innerhalb 48 Stunden wiederherzustellen, der Landesverband Schlesien des Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbandes der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes die Aussperrung der Arbeiter in allen holzgewerblichen Verbandsbetrieben der Provinz Schlesien ab 17. August angeordnet.

## Vermischtes.

**Kochrezepte in der englischen Marine.** Nicht das schlechteste in der englischen Marine ist die Kochkunst. Die Marineverwaltung hat für die Küche der Kriegsschiffe ein besonderes Kochbuch herausgegeben, genannt „Manual of Naval Cookery", und seine neueste Ausgabe enthält in der Tat manche Winke, die man in den Kochbüchern unserer Hausfrauen vergeblich suchen dürfte. So zum Beispiel: Ehe man frisches Brot aufschneidet, tut man gut, das Messer in einen Topf mit kochendem Wasser zu tauchen. Durch dieses Verfahren können mühelos die dünnsten Scheiben von dem Laib frischen Brotes abgeschnitten werden. — Will man Speck in Scheiben schneiden, erwärme man zuvor das Messer, es schneidet dann leichter und genauer. — Wild hält sich mehrere Tage frisch, wenn es mit frischem Kaffeegrund besprengt wird. — Mit Zitronensaft kann man leicht Fettflecke von Holz beseitigen. — Beim Einkernen von Rosinen und dergleichen bekommt man weniger klebrige Finger, wenn man sie zuvor mit etwas Butter einfettet. — Zitronen geben reichlicher Saft und lassen sich besser auspressen, wenn man sie, ehe man sie benutzt, einige Minuten in einen recht heißen Ofen legt.

Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, Tischdecken
Modehaus Küster
Schwerte

# Letzte Drahtmeldungen.

## Einigung in Bayern.

### Annahme der Berliner Verhandlungsergebnisse.

**München,** 23. Aug. Gestern nachmittag fand eine Sitzung des Ministerrates statt, zu der auch die Führer der Koalitionsparteien des Landtages hinzugezogen worden waren. Gegenstand der Beratungen war die letzte Einigung, die in Berlin in der Angelegenheit der Gesetze zum Schutze der Republik getroffen ist. Der Ministerrat und die Führer der Koalitionsparteien haben sich dahin geeinigt, daß die Ergebnisse der letzten Berliner Verhandlungen anzunehmen sind.

### Abschiedskundgebungen für Hindenburg in München.

Tu. **München,** 23. Aug. Gestern abend fand beim Regierungspräsidenten v. Kahr ein Beisammensein statt, zu dem 50 Persönlichkeiten geladen waren. Um ½10 Uhr marschierten mehrere tausend Personen mit Fahnen vor das Regierungsgebäude, um dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine Abschiedshuldigung zu bereiten. Hindenburg hielt eine kurze Ansprache, in der er wiederum zur Einigkeit, Treue und Würde ermahnte, damit unser Vaterland wieder vorwärts und wieder zu Ehren komme. Die Menge sang das Deutschland-Lied und brach in lebhafte Wiederhebensrufe aus. Heute vormittag wird Hindenburg seine Reise in die oberbayerischen Berge fortsetzen.

### Seipel beim Reichspräsidenten.

**Berlin,** 23. Aug. Bundeskanzler Dr. Seipel traf heute vormittag in Berlin ein und stattete kurz nach seiner Ankunft dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler einen Besuch ab. Er sprach bei den beiden Herren über die verzweifelte Lage Oesterreichs und die Notwendigkeit einer Hilfsaktion für Oesterreich. Am Abend fand ein Essen beim Reichskanzler statt, an dem außer dem Bundeskanzler Dr. Seipel die verschiedenen Ressortminister teilnahmen.

### Nationalfeiertag und Totengedenktag.

Tu. **Berlin,** 23. Aug. Die Frage des Nationalfeiertages und eines Gedenktages für die deutschen Toten im Weltkriege soll jetzt vom Reichsrat gelöst werden, dem entsprechende Vorlagen zugehen werden. Als Nationalfeiertag wird der 11. August als Totengedenktag ein Sonntag um Ostern herum bestimmt werden.

### Der Ausverkauf im Rheinland.

**Köln,** 23. Aug. Zur Ausnutzung des Markkurses treffen täglich Scharen von Ausländer im besetzten Gebiet ein, die dort alles, dessen sie habhaft werden können, zusammenkaufen. Man schätzt ihre Zahl auf 200 000. Eine Anzahl Kölner Firmen gingen, als ein Preisaufschlag von 50 bis 100 Prozent für nicht zur Besatzunggehörige Ausländer keinen Erfolg hatte, dazu über, ihren Verkauf an Ausländer zu sperren und teilweise ihre Geschäfte überhaupt oder für Stunden zu schließen.

### Neuer Zeitungsstreik

Tu. **Elberfeld,** 23. Aug. Wie die Schriftleitung der „Bergisch-Märkischen Zeitung" mitteilt, ist in den Elberfelder Zeitungsbetrieben ein neuer Lohnstreik ausgebrochen. Sämtliche Belegschaften der Wuppertaler Zeitungsbetriebe befinden sich im Ausstand. Die Abendzeitungen in Elberfeld konnten noch erscheinen, da der Streik erst um 6 Uhr begann. Es ist zu befürchten, daß der Streik sich auch auf die übrige Rheinprovinz ausdehnen wird.

# Handel und Börse

## Volkswirtschaft

### Schwerter Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt litt sehr unter der Ungunst der Witterung und war nicht so gut beschickt wie der Markt der Vorwoche. Die Preise sind etwas zurückgegangen und stellten sich für Rot- und Weißkohl auf 3 M das Pfd., grüne Bohnen 8 M, Kartoffeln 450 M, Salatgurken 15 M, Einmachgurken 18 M, Stielmuß 5 M das Bünd, Blumenkohl 20 M pro Kopf, Porre kostete 10 M pro Pfund, Aepfel 6 und 8 M, Birnen 10 und 15 M, Pflaumen 13 und 15 M, Dicke Milch 26 M, Schellfisch 18 M. Der Handel war sehr lebhaft.

## Berliner Börsenkurse

### vom 22. August 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

| | |
|---|---|
| 5 % Deutsche Reichsanleihe | 77 |
| Barmer Bank-Verein | 235 |
| Deutsche Bank | 610 |
| Diskonto | 450 |
| Dresdner Bank | 342 |
| Hamb.-Amer.-Pak. | 695 |
| Allgem. Elektr.-Ges. | 842 |
| Baroper Walzwerk | 1250 |
| Bochumer Guß | 2475 |
| Böperde Walzwerk | 1212 |
| Daimler Motoren | 580 |
| Deutsche Kaliwerke | 2500 |
| Deutsch-Luxemburg | 2450 |
| Dynamit | 835 |
| Elberf. Farbw. | 995 |
| Essener Steinkohlen | 2600 |
| Gelsenkirch. Bergw. | 2500 |
| Gasmot. Deutz | — |
| Harpener Bergw. | 4875 |
| Hasper Eisen | 4000 |
| Hoesch | 2675 |
| Humboldt Masch. | 790 |
| Mannesmann | 1825 |
| Oberschles. Eisenb.-Bed. | 1190 |
| Orenstein & Koppel | 1520 |
| Phönix Bergbau | 3000 |
| Reisholz Pap | 600 |
| Rhein. Stahlwerke | 2500 |
| Rombacher | 1300 |
| Schuckert | 1120 |
| Siegen-Solingen | 540 |
| Ver. Di. Nickelwerke | 1800 |
| Westf. Draht-Ind. | 799 |
| Westf. Eisen, Langendreer | 828 |

### Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

| für | am 11. 8. | am 22. 8. |
|---|---|---|
| 100 belgische Franken | 8878,85 | 9737,80 |
| 100 dänische Kronen | 25368,25 | 28064,85 |
| 1 englisches Pfund | 2553,40 | 5817,70 |
| 100 französische Franken | 9363,25 | 10362,— |
| 100 holländische Gulden | 45692,80 | 50586,65 |
| 100 italienische Lire | 5303,35 | 5817,70 |
| 100 polnische Mark | 14,— | 15,— |
| 100 schwedische Kronen | 31061,10 | 34406,90 |
| 100 schweizerische Franken | 22322,05 | 24793,95 |
| 100 tschechische Kronen | — | 3995,— |
| Ein Dollar | 1168,53 | 1298,35 |

# Turnen u. Sport

## Jugend-Wettkämpfe.

### Schwerter Sportvereinig. 06 – Dortmund 95

| | |
|---|---|
| Leichtathletik | 26 : 34 Punkte. |
| Fußballspiel der Knaben | 1 : 1. |
| Fußballspiel der 1a Jugendm. | 3 : 1. |

Schwerte 06 und Dortmund 95 hatten für letzten Samstag die Austragung eines Jugendwettkampfes vereinbart. Vorgesehen war ein leichtathletischer Vereinskampf in 6 Wettbewerben. Die Ergebnisse lauteten:

Weitsprung: 1. Windmüller 95, 5,46 Meter. Dortmund war im Springen an Technik überlegen. — 100 Meter-Laufen: 1. Bayer 95, 11,8 Sek. — Ballweitwerfen: 1. Habedank 06, 92,30 Meter; 2. Roth 95, 86,10 Meter. Sehr gute Leistungen von Habedank und Roth. — 1000 Meter-Laufen: 1. Hördes 06, 3,1 Minuten; 2. Jacobi 95, ½ Meter zurück. Schönstes Rennen des Tages, erst in den letzten 20 Meter ringt Hördes seinen Gegner nieder. — Speerwerfen: 1. Habedank 06, 37,10 Meter; 2. Klostenhoff 95, 35,50 Meter. — 4 mal 100 Meter-Staffel 1. 95 2. 50,8 Sek.; 2. 95 1. 5 Meter zurück.

Die beiden Fußballspiele boten nicht weniger erfreuliches als die Leichtathletik. Die Knaben trennten sich nach 2 mal 20 Minuten äußerst flottem Kampf mit einem Unentschieden 1 : 1. Erst 6 Min. vor Schluß gelang es den Dortmundern, gleich zu ziehen. Beide junge Mannschaften waren sich gleichwertig. Die Entscheidung soll vor einem größeren Wettspiel in Dortmund erfolgen.

Als Abschluß der sportlichen Kämpfe traten sich die beiden 1a Jugendmannschaften beider Vereine gegenüber. Die erste Hälfte verlief nach gleich verteiltem Spiel 1 : 1. Nach der Pause gingen mehr aus sich heraus und gewann verdient 5 : 1.

Der gesellige Teil im Hotel Quadbeck wurde durch Herrn Twittmann mit Grußwort eröffnet, auf welches Herr Schloßmacher (Dortmund) antwortete. Dann fand die Preisverteilung durch den Sportlehrer statt. Schriftleiter Richter betonte das gute Einvernehmen zwischen Sport und Presse in Schwerte und erinnerte in kernigem Wort die Jungen an ihre schönen Pflichten der Selbstzucht und Dankbarkeit gegenüber dem Vaterland und zu ihren treuen Führern, die Zeit, Geld und Familienleben opfern, um der Jugend zu dienen. Fröhliche Lieder wechselten mit Verlosung und Ueberraschungen. Um 11 Uhr war der schöne Jugendabend beendet.

## Schwimmen.

Bei den vom Schwimmverein Unna veranstalteten wassersportlichen Wettkämpfen waren folgende Mitglieder des Schwerter Schwimmvereins 06 erfolgreich: Schäfer 1. Kr. im Springen, Stegemann 1. Kr. im Springen für Herren über 35 Jahre und 2. Kranz im Schwimmen 60 Meter b. f. Herren über 35 Jahre, Buschhaus 4. Kranz im Schwimmen, 60 Meter bel., Johanna Schmoll 4. Kranz im 60 Meter-Schwimmen für Mädchen unter 16 Jahren.

## Turnen.

Vergangenen Sonntag fand in Hamm mit dem Gauschwimmfest des Hellw. Märk. Gaues, das Turnen der Alten statt. Bei dem Wetturnen errang der 1. Turnwart des Turn- und Ballspielvereins Albert Kost den 13. Kranz. — Im Schwimmen (50 Meter beliebig) wurde 3. Sieger Erich Bierhoff.


**Aller Sorge um ihren Liebling** ist jede Mutter enthoben, welche bei der herrschenden Milchknappheit zu Nestle's Kindermehl greift, einem aus Milch, Zucker, Malz und Weizenmehl hergestellten Zwiebackpulver. Seit 50 Jahren hat es sich als Milchnahrung für Säuglinge und als Krankenkost für Erwachsene glänzend bewährt. Illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos erhältlich durch „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 57.


Marta Weber
Max Depmeyer
Verlobte

Westhofen — Duisburg

den 24. August 1922.

## Verdingung

der Wasserleitungsanlagen und der Klosetteinrichtungen im Neubau Lielhgasse soll in öffentlicher Ausschreibung erfolgen.

Angebotshefte sind vom Stadtbauamt Zimmer 24, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung von 15 Mk. zu beziehen.

Die Eröffnung der Angebote findet ebendaselbst am 30. August 1922, vorm. 10 Uhr statt, zu welchem Termin die Angebote verschlossen und versiegelt mit entsprechender Aufschrift daselbst eingereicht sein müssen.

Schwerte, den 22. August 1922.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die von der Gemeindevertretung von Wellinghofen unterm 5 August ds. Js. vollzogene Wahl des Amtsobersekretärs Friedrich Ortmann in Brücherhof als 2. stellvertretenden Gemeindevorsteher von Wellinghofen auf eine 6 jährige Amtsdauer habe ich bestätigt.

Hörde, den 18. August 1922.

**Der Landrat:** gez. Hansmann.

## Bekanntmachung.

Die von der Gemeindevertretung Wellinghofen unterm 5. August ds. Js. vollzogene Wahl des Bergmanns Richard Mempel zu Wichlinghofen als 3 stellvertretenden Gemeindevorsteher von Wellinghofen auf eine sechsjährige Amtsdauer habe ich bestätigt.

Hörde, den 18. August 1922.

**Der Landrat.**


**Carl Kühl**
Salzniederlage der Saline Königsborn
**Koch-, Butter-, Bade- und Viehsalz**
Kein minderwertiges Steinsalz!

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
**Beyer's Handarbeitsbücher**
Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Über 60 verschiedene Bände!
Für 60.- Mk. u. P. f. Zusendung
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

**Tapeten**
Nur moderne Neuheiten
**Farben**
**Oele**
**Lacke**
in Ia Qualität
**Jos. Kölling**
**Schwerte**
Markt 3

**Lichtspiele „Zur Reichskrone"**
Nur zwei Tage!
Mittwoch — Donnerstag!
Der große exotische Abenteuerfilm:

**Eine Weiße unter Kannibalen**
Drama in sechs Akten
Der große Detektivfilm
**Camira-Obscura!**
in 5 Akten. In der Hauptrolle Ernst Reichert als Detektiv Stuart Webs.
**Die drei Tanten!**
Lustspiel in 4 Akten.

**Papier- und Papierwaren-Großhandlung**
Hornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr) Markt 8
Sämtliche Papiere und Papierwaren für alle Geschäftszweige.

**Ein Hund entlaufen!**
(brauner Rehpinscher)
zuletzt gesehen worden in der Theodorstraße. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
**Konfektionshaus Brenne.**

**Wagenfette**
**Maschinenfette**
**Huffette**
**Lederfette**
**Autofette**
**Maschinenöle**
**Motorenöle**
**Centrifugenöle**
**Fahrradöle**
**Autoöle**
**Fußbodenöle**
**Lack u. Oelfarben**
**Carbolineum**
liefern
Engros und Detail
**Chemische Werke**
**H. Giesberg**
Schwerte
Ostenstraße 19.

**Druckfachen für Vereine**
liefert schnellstens die
**Buchdruckerei Carl Braus.**

**„Meine Frau war über 50 Jahre m. einer häßlichen Flechte behaftet.** Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. **Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife** wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu Zuckooh-Creme (nichtfettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

**Pickel! Mitesser!**
Kostenl. gebe ich jedem gern Auskunft über einfaches, bewährtes Mittel.
**Frau M. Poloni,**
Hannover-D 204, Schließfach 106.

**F. W. Rippus, Ostenstraße 26**
(Zur Helle) Fernruf 468.
**Schokoladen und Zuckerwaren** en gros.
Erzeugnisse erster Firmen.
Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

**Technikum Lemgo**
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar.

**Laufjunge oder -Mädchen**
sofort gesucht.
**Schwerter Zeitung.**



**Unter Kannibalen**
in 3 Akten

**Afrika-Obscura!**
Hauptrolle: Emil Reichert
Otto Stuart Webs.

**Liebe-Orkan!**
in 4 Akten.

**Tränen!**

**oder Mädchen**
ort gesucht.
ter Zeitung.

**Nr. 3**

nach der Panik gir
Hotel Quabbeck wurd
mit Grußwort eröffne
Preisverteilung durch
Schriftleiter Richter be
stimmerte im Kernigom
Pflichten d
gegenüber dem B
Führern, die Zeit
spielen, um der Jugend
wechselten mit
Uhr vor

**Turnen.**

Turnverein Unna veran
Wettkämpfen waren fo
Schwimmverein 3
Kr. im Springen, Steg
für Herren über 35
Schwimmen 60 Meter b
Brückhaus 4. Kranz un
Hel. Johanna Schmoll 4.
stimmen für Mädchen

**Kinderlaube**

redigiert von Lotte Sonntag

## Der Dorfschmied.

(Nach Longfellow.)

Unter dem breiten Kastanienbaum
Die alte Schmiede steht;
Der Schmied, er ist ein mächt'ger Mann,
Er schafft von früh bis spät,
Und die Muskeln an seinem braunen Arm
So fest wie Stahl ihr seht.

Sein Haar ist kraus und schwarz und lang,
Die Haut gebräunt gar sehr,
Die Stirn ist heiß, es rinnt der Schweiß,
Der Schmied arbeitet schwer:
Frei blickt er jedem ins Gesicht,
Denn keinem schuldet er.

Den Blasebalg von früh bis spät
Hört man wohl jeden Tag,
Der Schmied den schweren Hammer schwingt
Mit abgemess'nem Schlag:
Wie Kirchenglocken dringt der Klang
Hinaus in Feld und Hag.

Und wenn im Dorf die Schule aus,
Die Kinder kommen all',
Sie seh'n so gern die Flammen sprüh'n
Und hör'n des Hammers Schall,
Und haschen mit ihrer kleinen Hand
Den fliegenden Funkenschwall.

Des Sonntags ist die Schmiede zu,
Der Schmied zur Kirche geht.
Mit Kindern und Gesellen all
Im Kirchenstuhl er steht
Und hört auf seiner Tochter Sang,
Der aufsteigt im Gebet.

Ihm scheint's die Stimme seiner Frau
Im himmlischen Gesang,
Voll Liebe denkt er ihrer stets,
Deckt sie das Grab auch lang',
Und wischt sich mit der harten Hand
Die Träne von der Wang'.

So wechselt Arbeit, Freud' und Leid,
Bei Tag er nimmer ruht,
Stets unverdrossen hämmert er
Voll Lust und frohem Mut,
Wenn nach getaner Arbeit dann
Sich's so zufrieden ruht.

Ich danke dir, mein würd'ger Freund,
Für gute Lehr' und Rat.
Des Schicksals Schmiede Tag für Tag
An uns zu hämmern hat,
Und auf des Lebens Amboß formt
Gedanken, Wort und Tat.

## Wie Peterchen eine Weltreise machte.

Peterchen war ein sehr niedlicher kleiner Kater, aber er war sehr unzufrieden mit dieser bösen Welt. Erstens war er sehr eitel und ärgerte sich, daß Elsa, seine kleine Herrin, ihm kein so hübsches Band um den Hals legte wie seiner kleinen Schwester Mizzi, und daß sein Fell nicht so weiß und weich war wie Mizzis. Zweitens gefiel ihm sein Name nicht, der klang so alltäglich, und er hätte lieber Cäsar oder Pollux geheißen, wie zwei seiner Freunde, die in der Nähe wohnten.

Und so beschloß er denn an einem schönen Frühlingsmorgen, hinaus in die Welt zu ziehen und zu sehen, ob er nicht ein schöneres Leben finden könne. Er sprang auf das Fensterbrett im Kinderzimmer und dann, ohne an all das Gute zu denken, das er hinter sich zurückließ, hinaus in den Garten, mitten in ein Teppichbeet hinein.

Stolz sah er sich um, daß ihm die Flucht so gut gelungen war, und dann machte er sich auf die Suche nach Abenteuern. Aus Furcht vor Entdeckung kroch er unter den Büschen durch, und plötzlich traf er auf ein ganz merkwürdiges Geschöpf, das war über und über mit Stacheln bedeckt. Nur der kleine Kopf, in dem ein paar leuchtende, schwarze Augen blitzten, war ohne Stacheln. Entsetzt starrte Peterchen auf das unheimliche Tier, da rollte dieses sich rasch zusammen und sah nun aus wie eine stachelige kleine Kugel, etwa wie eine vergrößerte Roßkastanie. Der kleine Kater wunderte sich über diese Verwandlung, dann dachte er, das sonderbare Geschöpf wünsche vielleicht mit ihm zu spielen. Mit Bällen und Kugeln spielte er ja sehr gern, und wenn diese auch nicht sehr verlockend aussah, so streckte er doch die Pfoten danach aus. Aber wehe, wie wurde er da zerkratzt! Seine arme Nase war ganz zerschunden. Der Igel aber rollte sich auf und trottete davon.

„Ach Gott," dachte Peterchen, „wie wenig entgegenkommend doch die Leute hier draußen sind!" Und er rieb sich nachdenklich die schmerzende Nase.

Aber ach! es sollte noch schlimmer kommen! Am Gartengitter entlang kam ein Junge mit einem rauhhaarigen Köter. Kaum hatte der Junge Peterchen erblickt, da rief er: „Hu, hu, Flocki, such's Kätzchen!" Und mit einem Satz war der Hund übers Gitter und hinter unserm kleinen Kater her. Peterchen rannte in seiner Angst so schnell, wie er noch nie in seinem Leben gerannt war, bis er an einen reitenden Baum kam, da kletterte er schnell hinauf. Aber der Hund blieb unten stehen und fläffte aus Leibeskräften, so daß Peterchen sich nicht wieder heruntertraute. Er zitterte vor Todesangst, und es dünkte ihm eine Ewigkeit, bis der Junge den Hund endlich abrief und mit ihm weiterging. Lange noch saß Peterchen, am ganzen Körper bebend, oben, bis er sich endlich herunterwagte. Da kam auch schon seine kleine Herrin gelaufen, die ihn bis jetzt vergeblich gesucht hatte, und nahm ihn freudestrahlend in den Arm.

Und wie froh war Peterchen, als er wieder im Kinderzimmer war und sich zu Mizzi ins weiche, warme Körbchen legen konnte! Er wollte nie wieder eine Weltreise machen.

### Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube":

**Punkt-Aufgabe.**



**Rechen-Aufgabe.**

1
8 Kinder, 75 Nüsse.
2
A. 140, B. 60.


# Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.


## Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gundula hatte in ihrem Glück des Vaters nie vergessen. Oft empfand sie ein brennendes Weh, ein tiefes Mitleid, wenn sie seiner gedachte. Sie wußte, daß er des lieben Friedens wegen alles guthieß, was Frau Eugenie unternahm, aber die tiefinnere Befriedigung fehlte ganz und gar. Er war ein einsamer Mann inmitten seiner Familie. Erwin und Vera zeigten ebensowenig Verständnis für das, was seinem Herzen nottat, wie die Mutter.

Ein paarmal in den langen Jahren war Gundula mit ihrer Familie in einem Kurort zusammengetroffen. Es war jedesmal ein steifes, formelles Wiedersehen gewesen, bei dem man sich um keinen Schritt näherkam.

Gundula war nie eingeladen worden, einen Besuch in ihrem Elternhause zu machen, und ihr war es recht so. Sie hätte sich dort doch nur fremd und eingeengt gefühlt.

Um so herzlicher aber war ihre Freude über den bevorstehenden Besuch. In froher Erregung reichte sie dem Oheim das Briefblatt hin. „Papa und Vera kommen, in ein paar Stunden werden sie hier sein."

Otto freute sich mit seiner Nichte und gab alsbald der Hausdame Auftrag, ein Diner für die zu erwartenden Gäste herzurichten.

Frau von Ranfow versprach, ihr Möglichstes zu tun, trotzdem die Zeit nur kurz war und große Vorbereitungen nicht zuließ.

Unter Mittag lief Gundula in den Garten hinaus, um Blumen zu schneiden.

Ihr war so leicht und selig ums Herz. Sie sang mit wohlgeschulter, melodischer Stimme ein kleines Lied.

Sie fürchtete sich vor einer Begegnung mit dem Baron, und wünschte sie auch wieder herbei. Jetzt mußte sie darüber lachen, daß sie ihn für einen Ehemann gehalten. Sie wollte ihm gelegentlich erzählen, in welchem Irrtum sie sich befunden hatte. Dann würden sie sich gemeinsam darüber amüsieren, und ihr bisheriges Verhalten, das ihm doch vielleicht seltsam erscheinen mochte, hatte dann die einfachste Erklärung gefunden.

Dann lenkten ihre Gedanken sich wieder auf ihren Vater. Ob er ihr noch ebenso zugetan war wie bisher? Oder hatten die bösen Einflüsterungen der Mutter endlich den gewünschten Erfolg gehabt?

Gundula wußte, daß sie ihrer Stiefmutter ein Dorn im Auge war, und daß diese nichts unversucht ließ, das Herz des Vaters von ihr abzuwenden.

Aber sie kannte auch den gütigen, treuen Sinn ihres Vaters und hoffte, daß er sie in der Stille noch immer als seinen Liebling betrachtete.

Wahllos schnitt sie die schönen Rosen ab. Da ihre Gedanken weit abschweiften, so gab sie nicht sonderlich acht und ließ Knospen sowohl wie schwerreife Blüten, die auseinanderzufallen drohten, in ihr Körbchen wandern, das sie am Arm trug.

Es war in der dritten Nachmittagsstunde. Brütende Stille lag über dem Garten. Kein Ton war zu hören. In tiefer Stille, in idyllischem Frieden lag das Stückchen Erde vor ihr, wo sie bisher nur Freude und Glück in reichstem Maße kennen gelernt hatte.

Hier fand sie Zeit und Muße zur Ausbildung ihrer Talente. Und so fest wurzelte sie in diesem einfachen, zwischen reger Tätigkeit und ausgiebiger Erholung dahinflutenden Leben, daß schon der Gedanke, daß sie je gezwungen sein könne, es aufgeben zu müssen, ihr unerträglich war.

Heute sang und jubilierte sie mit den Vögeln um die Wette.

Und wie wunderbar schön sie aussah!

Die Sonnenstrahlen vergoldeten ihr reiches, blondes Haar, daß es wie gesponnenes Gold erglänzte. Die Freude verklärte ihr liebes, sanft gerötetes Gesicht, und die Haltung der leicht erhobenen Arme war so überaus anmutig, daß Gundulas Schönheit, durch eine entzückende Sommertoilette noch gehoben, ebenso eigenartig wie herzerquickend wirkte.

„Vielleicht darf ich Ihnen helfen, gnädiges Fräulein?" sagte da plötzlich die Stimme des Barons in nächster Nähe, „aber ich möchte doch vorschlagen, von einem anderen Rosenbaum Blumen zu schneiden. Sie plündern diesen armen Rosenbusch, aber Freude werden Sie an den überreifen Blüten nicht haben, sie entblättern in der nächsten Stunde."

Gundula erschrak, und dunkle Glut wallte in ihr Gesicht. Aber es war ein seliges Erschrecken, und wenn sie auch nur schüchtern zu dem Manne aufsah, so lag doch, ohne daß es ihr zum Bewußtsein gekommen wäre, süßes Glücksempfinden in ihrem Blick.

In den Zügen des Barons aber verriet sich leise Unruhe. Forschend sah er in das wie mit Purpur übergossene junge Gesicht. „Sie sind zerstreut, gnädiges Fräulein," sagte er, „und freudig erregt, so, als wäre Ihnen ein ganz außerordentliches, großes Glück zuteil geworden."

„Das ist auch der Fall, Herr Baron," entgegnete Gundula mit leuchtenden Augen, „mein Papa schreibt soeben, daß er und meine Schwester uns noch heute auf der Durchreise besuchen werden. Ich habe Papa seit nahezu zwei Jahren nicht gesehen und kann Ihnen meine Freude und Ungeduld nicht beschreiben. Wäre er nur erst hier, mein lieber, lieber, alter Papa!" Und leiser, gewaltsam mit Tränen kämpfend, fügte sie hinzu: „Ich habe mich heimlich halbtot nach Papa gesehnt."

„Sie haben noch Eltern?" fragte Stefany erstaunt, „das ist mir ganz neu, gnädiges Fräulein, ich glaubte, Sie seien verwaist und Herr Düren wäre Ihr einziger Verwandter."

„Und bin ich nicht verwaist?" fragte Gundula seufzend, „meine Mama starb, als ich vier Jahre war. Bald darauf bekam ich eine Stiefmutter, und von da an war kein Platz mehr für mich im Hause meines Vaters. Er vergalt mir allerdings die Lieblosigkeit der anderen durch verdoppelte Zärtlichkeit, aber in meinem Herzen litt ich doch bittere Not. Meine Kindheit war von dunklen Schatten umdüstert, bis dann mein Onkel kam und dem unhaltbaren Verhältnis dadurch ein Ende machte, daß er mich in sein Haus nahm. Unter seiner treuen Fürsorge begann ein neues, glückliches Leben für mich. Ich kann ihm all seine Güte nie genug danken. Und doch," fuhr das junge Mädchen nach kurzem Schweigen fort, „doch überkommt mich oft eine brennende Sehnsucht nach Papa, nach meinem Elternhause, die ich nur schwer überwinden kann."

„Aber es wäre doch nur natürlich, daß Sie von Zeit zu Zeit besuchsweise dort weilen!" bemerkte der Baron, durch die Mitteilungen Gundulas sehr ernst gestimmt.

„Gewiß, es hat auch niemand dort gegen mein Kommen etwas einzuwenden. Aber ich weiß, daß Papa Konflikte und viel Aerger aus meiner Anwesenheit erwachsen würden, und darum bleibe ich fern." Gundula zögerte, dann fuhr sie freimütig fort:

„Meine Stiefmutter ist nämlich maßlos eifersüchtig auf meine Person, sie behauptet, daß ich dem Papa näher stehe als sie und meine Geschwister, und so ganz unrecht mag sie damit wohl nicht haben. Papa hegt dieselben Anschauungen und Neigungen wie ich. Wir verstehen uns immer, und wenn wir, ganz allein plaudernd oder auch jeder für sich beschäftigt, beieinandersitzen, so sind wir glücklich und zufrieden. Das ist meiner Stiefmutter, die viel Abwechslung und ein lautes Treiben liebt, unverständlich, und sie sieht darin nichts anderes als Berechnung und Opposition gegen ihre Person."

„Das kann ich begreifen," entgegnete Stefany, „da ich wahrscheinlich Ihre Stiefmutter kenne. Ist Ihr Papa der Bankier Eicke in Berlin?"

Gundula nickte. „Ach, wie seltsam, so kennen Sie auch Papa und meine Schwester Vera?"

„Jawohl. Ich bin Mutter und Tochter verschiedentlich in Gesellschaften begegnet. Herrn Eicke sah ich nur einmal. Er ist ein ruhiger, sympathischer Mann, und unschwer war zu erkennen, daß der laute Lärm der Gesellschaft ihm nicht behagte. Er ist nicht bemüht, sich dort Geltung zu verschaffen, und man hat daher wenig Interesse an seiner Person. Um so beliebter ist Frau Eicke mit ihrer schönen, geistvollen Tochter. Die Damen spielen eine tonangebende Rolle in der Berliner Gesellschaft."

„Und wie gefällt Ihnen Vera? Was halten Sie von ihr?" fragte Gundula, doch die Worte waren ungewollt über ihre Lippen gekommen.

„Ach, das ist ein schönes, temperamentvolles und geistig hochbegabtes Mädchen," antwortete Stefany harmlos, „allerdings grenzenlos verzogen, hochmütig und anmaßend, aber wenn auch die Form viel zu wünschen läßt, ein gutes, reichhaltiges Material ist vorhanden, und Fräulein Vera wird nicht in die Fußtapfen ihrer Mutter treten, sondern eines Tages, wenn sie die Nichtigkeit ihres jetzigen oberflächlichen Treibens erkannt und sich selbst gefunden hat, ganz bestimmt eigene Wege gehen."

Gundula schwieg. Also nahm der Baron ein besonderes Interesse an Veras Person! In dieser Annahme wurde sie noch bestärkt, als er fortfuhr:

„Sie müßten in Veras Nähe weilen, gnädiges Fräulein, und Einfluß auf sie zu gewinnen suchen, dann würde ihr Charakter geläutert, ihr Sinn veredelt werden. Es wäre schade, wenn so viel herrliche Geistesgaben in Oberflächlichkeit versanden sollten."

Sie waren Seite an Seite weitergeschritten. Gundula achtete jetzt darauf, daß sie nur die Rosen schnitt, welche nahe am Aufblühen waren.

„Vera würde sich um keinen Preis dazu entschließen, längere Zeit hier in der kleinen Stadt zu bleiben," sagte sie, sich nach ein paar glühenden Nelken bückend, die sie dann zu den Rosen legte. „Aber nun muß ich mich beeilen, damit alles geordnet ist, wenn unsere lieben Gäste kommen."

Sie nickte dem Baron freundlich zu und ging schnell davon.

Nach einigen Minuten wandte sie sich plötzlich um und rief zurück:

„Ich hatte Hildchen versprochen, sie zu schaukeln, daraus wird nun wohl nichts werden. Wollen Sie das mit einem Gruß von mir bestellen, Herr von Stefany?"

Er nickte freundlich. „Gewiß, gnädiges Fräulein. Hilde wird sich dann auf morgen freuen."

Und bei sich dachte er: „Warum sah nun das liebe Mädchen plötzlich so traurig aus, was mag sie haben?"

Gundula bemerkte, daß er ihr nachgeschaut hatte, aber sie legte dem keine Bedeutung mehr bei. Es bedrückte sie etwas und ließ keine Fröhlichkeit mehr in ihr aufkommen. Was es war, das hätte sie selbst nicht sagen können.

Ueberall fand sie im Hause noch etwas zu ordnen, und als der Tisch gedeckt werden sollte, wandte sie sich wie beiläufig an ihren Onkel.

„Du könntest den Baron zu Tisch laden. Er kommt sicher gern; denn er kennt Papa und auch Vera, und eine kleine Aufmerksamkeit sind wir ihm eigentlich schuldig. Es ist zwar etwas kurz an der Zeit, aber gute Nachbarn nehmen es ja wohl nicht so genau damit."

„Ich hatte ebenfalls schon daran gedacht, den Baron einzuladen, und werde Friedrich sogleich mit ein paar Zeilen zu ihm schicken."

„Tu das, Onkelchen," sagte Gundula eifrig, „und wenn dies und jenes dir an Vera mißfallen sollte, so übersieh es, bitte, sie ist so sehr zu entschuldigen. Du weißt, Mama verzieht sie grenzenlos."

„Soll alles in deinem Sinne geschehen, mein Herzchen, aber sage mal, du singst ja gar nicht mehr, siehst im Gegenteil aus, als sei dir die Freude an dem Besuch verleidet. Was ist denn geschehen?"

„Nichts, Onkelchen, nicht das geringste," lachte Gundula, dann stürmte sie mit einer ihr sonst fremden Hast davon, um sich umzukleiden."

Einige Stunden später schritt Gundula Arm in Arm mit ihrer Schwester Vera unter den alten Bäumen des Gartens dahin. Der Baron war an ihrer Seite.

Nachdenklich ruhten seine Blicke auf den beiden jugendschönen Mädchengestalten. Gundula trug ein einfaches, weißes Kleidchen und eine rosa Schärpe, als einzigen Schmuck ein paar frische Rosen im blonden Haar.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich dereinst geliebt,
Das ist ein großes Leiden,
Wie's größres nimmer gibt.

E. Geibel.

## Rätsel des Lebens.

Von A. Hottner-Grese.

(Schluß.) (Nachdr verboten.)

Eine Heimat? Ganz jäh bin ich aufgesprungen! Du und er? Wärst ihr nicht beide früher heimatlos und allein? Aber du hattest ihn nicht sehr gern, Tantchen! Wie oft hat Onkel Gustav darüber gelacht.

Und doch steht ihr heute so dicht nebeneinander in meiner Erinnerung. Ich sehe es erst jetzt: Ihr hättet zusammengepaßt wie selten zwei Menschen! Und du hast dir ein Grab gekauft neben ihm? Und noch immer steigt aus dem Kästchen der schwere Hyazinthenduft —

An den Fenstern Wolf von Freudens blühten Hyazinthen. Immer ein ganzer Flor. Er zog sie selbst und hatte eine förmliche Leidenschaft für sie. Du aber mochtest die steife Blume nie, Tante Fee, und auch nicht ihren Duft . . . Onkel Gustav sagte es mir oft. Nie schenkte er dir Hyazinthen. Aber Wolf von Freuden wußte wohl nicht um deine Abneigung. Der schnitt hie und da ein paar seiner Blüten ab und brachte sie dir. Aber wenn er fort war, nahmst du sie weg, und sie kamen nicht wieder zum Vorschein.

Wohin hast du die Blumen gegeben, du liebe, süße, kleine Tante Fee? Auch damals, als ich an jenem November-Sonnabendabend zu euch kam, standen auf deinem Fensterplatz ein paar rosige Blüten. Das ganze Zimmer erfüllten sie mit ihrem starken, schweren Duft. Aber du nahmst sie wieder gleich fort und gingst hinüber nach dem Wohnzimmer. Onkel saß noch eine Weile bei mir. Dann erhob er sich plötzlich und ging dir nach. — Ich weiß nicht, was dann geschah. Es war schon spät, der Wind flog um das Waldhaus. Ich war müde, durchfröstelt. So sank mein Kopf zurück an die Lehne des großen Fauteuils, und ich mag wohl eingeschlafen sein. . . .

Als ich aufwachte, war die Lampe herabgebrannt und niemand im Zimmer. Ich schlich leise nach meinem Stübchen, denn es war spät. Die Tür vom Wohngemach war nur angelehnt. Und da habe ich etwas gesehen, ganz etwas Sonderbares: Du lagst auf den Knien vor dem kleinen Tischchen und hieltest etwas umklammert mit beiden Armen — und du weintest, Tante Fee, du — die ich nie weinen gesehen!

Heute noch, nach zwanzig Jahren, schneidet mir der wehe Ton ins Herz! Und noch etwas fällt mir auf, was bis jetzt vergessen in meinem Gedächtnis ruhte und nun aufersteht, da ich hier vor mir das geschnitzte Holzkästchen sehe, das ich verbrennen soll: dieses selbe Kästchen hieltest du auch in jener Stunde an dich gepreßt. Weiß Gott, was mich abhielt, zu dir hineinzustürmen, dich zu trösten, liebzuhaben; ich sah in dein leiddurchzucktes Gesichtchen und du kamst mir seltsam fremd vor. So schlich ich weiter. . . . Aber mein Herz war schwer, und ich konnte auch nicht mehr schlafen. Ich mußte immer auf den Sturm horchen und auf das Flattern der Krähen. Und auf das leise Weinen, welches das ganze Haus zu erfüllen schien.

So gingen die Stunden. Da fiel es mir plötzlich ein: Wo war Onkel Gustav? Hätte er nicht von seinem Musterungsgang längst zurück sein müssen? Es war ja schon Nacht — elf Uhr. —

Da riß jemand drunten die Haustür auf. Und dann kam ein schwerer Schritt die Treppe herauf. Onkel Gustav! Ich stürzte ihm entgegen. Aber ich fuhr entsetzt zurück. Dieses furchtbar ernste Antlitz, diese Augen voll Gram.

Aber da stand schon Tante Fee neben ihm in dem langschleppenden, weißen Nachtkleid; das herrliche Haar war gelöst.

„Um Himmels willen, wo warst du denn so lange?" rief sie und packte seinen Arm fest mit ihren kleinen Kinderhänden. Onkel Gustav aber schüttelte sie ab und sagte schwer und laut in die Stille hinein:

„Ich habe eine Entdeckung gemacht auf meinem Reviergang . . . ein Wilderer hat den Förster Wolf von Freuden erschossen —"

Ich begriff kaum. Erschossen? Das Wort gellte mir förmlich im Ohr. Und doch, trotzdem, fiel es mir auf, und jetzt weiß ich es ganz genau: Onkel Gustav sagte die schrecklichen Worte so sonderbar ruhig, obgleich ihm die Zähne aufeinanderschlugen wie im Frost, und er sah auch immer so seltsam starr ins Leere. . . .

Du aber, Tante Fee, du standest ganz still und weintest nicht einmal. Und doch fiel es über dich wie tiefe Schatten, und dein süßes Gesichtchen war wie erstarrt. Und dann fielst du plötzlich vornüber ohne einen Laut. . . .

Am nächsten Tage brachten sie dich fort in die Nervenheilanstalt. . . Ich habe dich nie mehr gesehen; denn du solltest keine Besuche empfangen. Und nun bist du wirklich tot. —

Ich nahm das geschnitzte Holzkästchen und trug es zu dem Ofen, in dem große Scheite hell brannten. Fast zögernd stellte ich es mitten in die Flammen. Dann kniete ich vor dem Ofen hin und sah zu, wie die roten Zungen die feinen Zierate anfraßen. Da sanken schon die Wände des Kästchens. Und nach rechts und links fielen mit leisem Rauschen dürre Hyazinthenblüten in das Feuer. — Noch einmal umwehte mich ihr feiner Duft. Dann waren auch sie Asche. — .

Und mit ihnen versank das Rätsel deines Lebens, Tante Fee! Du hast die Blumen aufbewahrt! Hyazinthen, welche du sonst so sehr haßtest! Waren sie dir lieb, weil einer sie dir gab, der zu dir gepaßt hätte wie keiner? In jener Nacht knietest du vor diesem Kästchen und weintest. Warum? Und draußen im einsamen Wald erschoß ein Wilderer den schönen, ernsten Mann, der dir die Blumen brachte. Ein Wilderer? Man hat nie eine Spur des Täters gefunden. Onkel Gustav ist bald nach dem Unglück gestorben. Und du warst längst tot für die Welt. Aber du nahmst nichts mit aus deinem Hause als dieses Kästchen, Tante Fee. Und das hast du aufbewahrt durch zwanzig lange Jahre. Hast vielleicht nie den Mut gefunden, die welken Blumen selbst zu verbrennen? Hast dies letzte mir zu tun überlassen, den du einst gern gehabt hast, so wie man Kinder liebhat? Und willst jetzt endlich ruhig schlafen auf dem kleinen Landfriedhof von Salaberg, neben Wolf von Freuden?

Rätsel! Große, ungelöste Rätsel des Lebens!

Die Blumen sind verbrannt, und Tante Fee ist tot. . . .

## Humor.

Verraten. Frau Schneider kam eines Morgens ganz aufgeregt und mit Tränen in den Augen zu ihrem Mann ins Bureau gelaufen. „Ach, Hermann," rief sie außer sich, „denke dir nur, ich habe meinen Brillantring verloren. Ich habe schon das ganze Haus abgesucht und kann ihn nirgends wiederfinden!"

„Beruhige dich, Kind," versetzte ihr Mann, „ich habe den Ring gefunden. Er steckte in meiner Hosentasche."